

# Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“ und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2,00 Mark, monatlich 70 Pfennig. — Postzeitungsliste Nr. 40692, sechster Nachtrag.

Redaktion u. Geschäftsstelle:  
Johannisstraße Nr. 46.  
Fernsprecher: Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 30 Pfg. — Inzerate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 303.

Montag, den 30. Dezember 1907.

14. Jahrg.

Hierzu eine Beilage.

## Zeit Cassalle

In seiner bekannten Rede über die Feste, die Presse und den Frankfurter Abgeordnetenrat die deutsche Arbeiterschaft zum Kampfe aufrief gegen die kapitalistische Presse, die, unter der Larve des Freundes sich herandrängend, dem Volke „die innere Fäulnis bringt, ihm Blut und Säfte vergiftet“, ist fast ein halbes Jahrhundert verflossen. Als Cassalle die kühne Losung ausgab:

**Satz und Verachtung, Tod und Untergang der heutigen Presse!**

war die Arbeiterklasse kaum erst zu selbständigem politischem Leben erwacht. Die moderne Industrie war erst im Entstehen begriffen und nur in Sachsen und am Niederrhein hatte sie bereits größere Ausdehnung gewonnen. Die niedrigen Stände der wirtschaftlichen Entwicklung entsprechend, war auch das Proletariat seiner politischen Reife nach noch unentwickelt, besaß weder nennenswerte Organisationen, noch eine Presse, die imstande gewesen wäre, entscheidend in die politischen Kämpfe einzugreifen und das Klassenbewußtsein der Arbeiterschaft zu wecken.

Aber die Cassalle'sche Agitation blieb nicht ohne nachhaltige Wirkung. Gelang es auch der feurigen Propaganda Cassalle's nicht, eine selbständige Arbeiterbewegung, wie er es erwartet hatte, aus dem Boden zu stampfen, so hatten seine Ideen doch Wurzel geschlagen, und mit der fortschreitenden wirtschaftlichen Entwicklung wuchs auch die politische Reife des Proletariats, seine Organisation und seine Presse. Immer mehr lernte die Arbeiterschaft die Bedeutung dieser wichtigsten Waffen im Klassenkampf erkennen und bemühte sich, ständig sie noch schärfer und schneidiger zu gestalten. Das ist ihr auch im Laufe der Jahrzehnte trotz zeitweiliger Rückschläge gelungen, und heute nimmt in Deutschland die **sozialdemokratische Presse eine achtungsgebietende Stellung**

ein. Aber mit der sozialdemokratischen wuchs auch die Presse der Bourgeoisie, und die kapitalistische Preßkorruption wurde damit nicht geringer. Mehr wie je gilt heute noch das Cassalle'sche Wort von dem Pfaffenstumpfen des 19. Jahrhunderts, das unter dem Scheine des Kampfes für große Ideen und für das Wohl des Volkes die öffentliche Meinung fälscht und die Geschäfte profitorientierter Claqueen besorgt. Im Zeichen des Blokes feiern die politische Heuchelei, die Lüge und die Korruption in der kapitalistischen Presse, ganz gleich welcher Parteilichheit, ihre tollsten Organe. Die großkapitalistischen Beutepolitiker geben die Melodie an, nach der die bürgerlichen Preßkulis tanzen und die schamloseste Volksausplünderung findet ihre eifrigsten Verteidiger in den Zeitungen der Bourgeoisie. Dem Tanz ums goldene Kalb und dem Streben nach Regierungsgunst sind alle Prinzipien geopfert; die

### liberale Presse

hat auch den letzten Schein volksfreundlicher Gesinnung, den sie bisher noch zu wahren suchte, fahren lassen, und sie zeigt sich ohne Scham als

### Verteidigerin der Reaktion!

Und diese Presse, die, um wieder mit Cassalle zu reden, um schnöden Gewinnstes willen alle Brunnen des Volksgeistes vergiftet und dem Volke den geistigen Tod täglich aus tausend Röhren kredenzt, diese Presse wird leider heute noch in unzähligen Arbeiterfamilien gelesen. In einer Zeit, in der die Reaktion frech ihr Haupt erhebt, in der das Scharfmachertum seine Kräfte immer mehr konzentriert, um die emporstrebende Arbeiterklasse in Knechtschaft und wunschloser Untermüßigkeit erhalten zu können, drücken zahlreiche Proletarier ihren achselzuckendsten Feinden die Waffen in die Hände,

mit denen sie und ihre Klassengenossen in der rückwärtslosesten Weise bekämpft werden. Dieselbe Presse, die alle reaktionären Anschläge auf die Rechte des Volkes gutheißt und verteidigt, die sich jedem Fortschritt entgegenstemmt, die den politischen und wirtschaftlichen Scharfmachern in die Hände arbeitet, findet ihre Leser zu einem großen Teil in der proletarischen Bevölkerung!

Diesem beschämenden Zustand entgegenzuarbeiten, müssen die aufgeklärten Arbeiter und Arbeiterinnen als eine der wichtigsten Aufgaben betrachten! Jeder neue Leser der Parteipresse bedeutet einen

neuen Mitstreiter für die Sozialdemokratie und verstärkt die Position des von seiner Befreiung ringenden Proletariats. Die bevorstehende Jahreswende bietet die günstigste Gelegenheit zur Agitation. Rufe darum jeder Freund unserer Sache die Zeit, um neue Abonnenten zu werben für den

„Lübecker Volksbote“.

## Ein Anschlag auf den Reichstag.

Aus reaktionären Blockkreisen wird einer Berliner konservativen Korrespondenz der Plan enthüllt, wie man, angeblich behufs Beschleunigung der parlamentarischen Arbeiten, die Tätigkeit des Reichstages einzuschränken gedenkt. Es heißt in dieser Darlegung:

Im neuen Jahre wird der Reichstag (soll heißen die Blockmehrheit! Red.) höchstwahrscheinlich Schritte unternehmen, um die parlamentarischen Arbeiten nutzbringend zu gestalten und auch zeitlich mehr zu fördern. Bekanntlich ist dem Präsidium des Reichstages schon wiederholt der Vorschlag gemacht worden, wichtige Beratungen zu kontingentieren, das heißt für diese Materien eine bestimmte Anzahl von Tagen festzulegen und in dieser Zeit für jede Fraktion durch einen Redner der Standpunkt der Fraktion darlegen zu lassen. Was an Zeit noch übrig bleibt, kann der zweiten Rednergarnitur, der Widerkäufern oder den besonders Interessierten zum Reden überlassen bleiben. Es ist in den letzten Sessionen im Reichstage immer mehr Gebrauch geworden, alles mindestens dreimal zu repetieren und recht viele Reden zum Fenster heraus zu halten. Dies wird sich nicht immer verhindern lassen, mag auch manchmal notwendig sein. Es dürfte aber doch jetzt an der Zeit sein, etwas zu unternehmen, um die Debatten weniger langweilig und für die Geschäfte mehr fördernd zu gestalten. Auf Selbstdisziplin darf nur wenig bei den Volkvertretern gerechnet werden, denn jeder hält seine Rede für die wichtigste und möchte auf sie nicht verzichten. Es soll daher nach Neujahr versucht werden, zwischen den Parteien eine Einigung herbeizuführen. Es ist leicht möglich, daß ein offizieller Fraktionsredner alles das zusammenfaßt, was die Fraktion an der betreffenden Materie zu loben und zu tadeln hat.

Abänderungen an Entwürfen werden nur in den Kommissionen vorgenommen, das Plenum billigt hauptsächlich durch seine Beschlüsse nur die Entschlüsse einer Kommission oder verwirft sie. Es ist deshalb namentlich bei ersten Beratungen im Plenum überflüssig, auf einen Entwurf in den Einzelheiten einzugehen, da die im Plenum gemachten Vorschläge für die Kommissionen nicht maßgebend sind.

Die Blockparteien haben sich in den letzten Wochen Mühe gegeben, die Beratungen nicht zu sehr auszuweiten und sind dem Ideale schon näher gerückt. Kommt eine Einigung zwischen den Parteien nicht zu Stande, so müßte eben die Mehrheit immer auf dem Plage sein und überflüssige Debatten abbrechen. Dieses Gewaltmittel sollte man aber zunächst vermeiden und lieber gemeinsame Abmachungen treffen.

Alsdann wird auch einer Beschränkung der parlamentarischen Berichterstattung in der Presse das Wort geredet.

Die Blockpolitik zeitigt immer reaktionärere Blüten. Jetzt will man also die Rechte des Reichstages beschneiden, will die Minderheit mundtot machen. Werden die angeblich liberalen Fraktionen des Reichstages diesem reaktionären Anschlag ihre Zustimmung geben? Man sollte es kaum für möglich halten; dennoch aber bringt die linke Blockhälfte — wie bekannt — alles fertig, nur um den Blockpapa Bülow nicht zu erzürnen.

Es ist Sache des Volkes, das seine parlamentarischen Rechte nicht zugunsten einer Sasagerklaque beschränken lassen will, mit aller Energie gegen diesen Plan Stellung zu nehmen.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

#### Ein Kronzeuge.

Im Geheimbundprozeß gegen die russischen Genossen Strelzow und Trofimoff, der für die preußische Polizei so wenig glorreich endete, wurde vom öffentlichen Ankläger auch der Kriminalkommissar Schöne als Belastungszeuge herangezogen. Auf diese Weise erfährt man wenigstens, daß dieser tüchtige preußische Beamte noch immer im Amte ist, und daß er seinem alten Gewerbe der Russenjagd mit ungeschwächtem Eifer nachgehen darf. Herr Schöne ist derselbe Mann, der vor zwei Jahren in Gemeinschaft mit dem dunklen Herrn von Brochhusen einen in Berlin lebenden Russen mit der Ausweisung bedrohte, ihm aber gleichzeitig die Erlaubnis zu weiterem Aufenthalt in Preußen im Auslicht stellte, falls er sich bereit erkläre, in preußische Spionendienste zu treten und an seinem Vaterlande Landesverrat zu begehen. Um dem Russen die Begehung dieses Verbrechens zu erleichtern, versorgte ihn der Kriminalkommissar Schöne mit einem falschen Paß, dessen Abbildung ein paar Tage später im „Vorwärts“ zu sehen war. Die Sache beschäftigte damals den Reichstag und das preußische Abgeordnetenhaus; in letzterem gab die Regierung die Erklärung ab, daß die Sache unersucht und der Schuldige zur Verantwortung gezogen werden sollte.

Seitdem hat man von der ganzen Angelegenheit nichts mehr gehört. Jetzt aber präsentiert sich der Kriminalkom-

missar Schöne frisch und gesund, im Vollbesitz seiner Würde, als Belastungszeuge gegen zwei Ausländer, deren Ehre über die dieses preußischen Würdenträgers jedenfalls turmhoch erhaben ist. Die Polizei blama gades Berliner Geheimbundprozesses wandelt sich dadurch zum Polizeiskandal, der möglicherweise nur die Einleitung eines noch größeren ist. Es wäre ganz außerordentlich interessant zu erfahren, ob nicht vielleicht auch bei den berühmten Polizeifunden in der Bankstraße ein Beamter seine Hand im Spiele hatte, der im Amte bleiben darf, obwohl er ein übermiesener agent provocateur ist!

### Noch ein Dementi.

Der Reichstags-Abgeordnete Franz Behrens erklärt in der „Köln. Volksztg.“ folgende Erklärung:

Gegenüber den Preßerörterungen über den § 7 des Vereinsgesetzentwurfes erkläre ich namens der Mitglieder der Deputation des zweiten Deutschen Arbeiter-Kongresses, die am 24. Oktober 1907 in Klein-Flottbek vom Reichskanzler empfangen worden ist, daß der Reichskanzler bei dieser Gelegenheit die ihm unterichobene Äußerung, der § 7 sei auf Veranlassung der der nationalliberalen Partei nahestehenden rheinisch-westfälischen Großindustriellen in den Entwurf hineingekommen, weder dem Wortlaut, noch dem Sinne nach getan hat. Die Meldung, ein Mitglied der Kommission habe eine entsprechende Mitteilung an die Presse gelangen lassen oder diese veranlaßt, beruht auf Unwahrheit.

Es ist gleichgültig, ob Bülow nun diese Äußerung hat fallen lassen oder nicht. Feststeht, daß er nicht mit Unrecht angenommen hat, durch die Einschaltung des § 7 im Vereinsgesetzentwurf nicht nur den rheinisch-westfälischen, sondern allen mit fremdsprachigen Arbeitern wirtschaftenden Großindustriellen einen großen Gefallen getan zu haben.

### Abänderung der Fernsprechnormenordnung.

Das Reichspostamt veröffentlicht eine Denkschrift über die Abänderung der Fernsprechnormenordnung, die in einer Konferenz am 7. Januar näher besprochen werden soll. Es handelt sich um teilweise Abschaffung der im Ortsverkehr bisher überwiegend eingeführten Pauschalgebühren, und die Denkschrift sucht nachzuweisen, daß die Gehaltsbelastung von Jahr zu Jahr enorm steigt, so daß ein anderer Gebührenmodus eingeführt werden soll der die bisherigen Pauschalgebührenanschläge entsprechend betrafet. Folgenden Tarif schlägt nur die Reichspostverwaltung vor:

1. Abschaffung der Pauschalgebühren.
2. Es gibt nur noch Anschlüsse gegen Grund- und Gesprächsgebühren.

Die Grundgebühr beträgt:

Im Regen von 1 bis 1000 Anschlüssen	70 Mk.
„ „ „ 1001 bis 5000 Anschlüssen	65 „
„ „ „ 5001 bis 20 000 Anschlüssen	80 „
„ „ „ 20 001 bis 70 000 Anschlüssen	90 „
„ „ „ mehr als als 70 000 Anschlüssen für jede angefangenen weiteren 50 000 Anschlüsse je 10 Mk. mehr.	

3. Für jede hergestellte Verbindung wird eine Einzelgesprächsgebühr von 5 Pfg. erhoben.

4. Die Ferngesprächsgebühren betragen bis 25 Kilometer 20 Pfg., bis 50 Kilometer 25 Pfg., bis 100 Kilometer 50 Pfg., bis 250 Kilometer 75 Pfg., bis 500 Kilometer 1 Mk., bis 750 Kilometer 1,50 Mk., bis 1000 Kilometer 2 Mk., über 1000 Kilometer für jede weiteren 250 Kilometer 50 Pfg. mehr.

### Die Gemeingefährlichkeit der Kohlenyndikate.

Die Eisenbahnverwaltungen Preußens, Bayerns und Sachsens haben sich endlich veranlaßt gesehen, den billigeren Kohlenstofftarif, der bisher den Kohlenmagnaten für die Ausfuhr zugestanden war, auch bei der Einfuhr von Brennstoffen zu gewähren. Diese Maßnahme, die in Hinblick auf das schamlose Wuchertreiben des Syndikats schon längst hätte getroffen werden müssen, hat das Kohlenyndikat mit einer neuen Preiserhöhung beantwortet. Für das mit dem 1. April 1908 beginnende neue Geschäftsjahr sind von Fettkohlen-Sorten melierte um 25 Pfennige, bestmelierte um 40 Pfg., andere Sorten um 50 Pfennige für die Tonne im Preise erhöht worden. Eine Ermäßigung um 25 Pfg. erfahren nur Gaslampeförderkohlen.

Die Kohlenverbraucher sind von dem Kohlenyndikat an jede Willkür und Rücksichtslosigkeit gewöhnt worden, doch mit der neuesten Preiserhöhung hat sich das Syndikat selbst überboten. Die in der vorigen Woche verbreitete Meldung, daß das Kohlenyndikat mit Rücksicht auf die verschleierte wirtschaftliche Lage von Preiserhöhungen absehen wolle, wurde allgemein als eine freche Verhöhnung der Klagen über die unerschwinglichen Kohlenpreise betrachtet, verlangt doch die zunehmende Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage gebieterisch die Ermäßigung der nicht einmal in der Hochkonjunktur gerechtfertigten teuren



Kohlenpreise. Vielleicht noch mehr als die kleinen Verbraucher werden große Industriezweige durch diese unheimliche Preispolitik geschädigt. Das Kohlenmonopol ist zu einer Gemeingefahr geworden, die Ausschreitungen der Monopolisten haben das Maß alles Erträgliches überschritten. Gegenüber diesem Treiben muß die Forderung nach einer Herabsetzung der Preise der fiskalischen Gruben erhoben und die Verstaatlichung des Grubeneigentums verlangt werden. Das Kohlen Syndikat hat für die Propagierung der Verstaatlichungsidee durch seine maßlose Preispolitik unerschöpfliche Dienste geleistet. Darin besteht das einzige Verdienst, das es sich um das allgemeine Wohl erworben hat.

### Die Walfischbai — deutsch?

Wie die „Deutsche Tageszeitung“ von „ununterrichteter“ Seite erfährt, wird innerhalb der Afrikanderpartei der Kapkolonie bereits jetzt ernstlich darüber verhandelt, den Wunsch auf Abtretung der Walfischbai an Deutschland in die Tat umzusetzen. Bekannt ist, daß binnen kurzem mit Sicherheit eine der Afrikanderpartei angehörende Parlamentsmehrheit für die Kapkolonie und ein aus dieser Mehrheit hervorgehendes Ministerium mit dem bekannten Führer Merriman an der Spitze zu erwarten ist.

Die wahren Gründe, die die Afrikander zu dieser Haltung veranlassen, sprach erst vor kurzem das in Pretoria erscheinende offizielle Blatt der Transvaalregierung, „De Volksstem“, aus. Es hieß in dem Artikel, Deutsch-Südwestafrika werde Jahr für Jahr ein wichtigerer Faktor für den Haushalt Afrikas, beständig jährliche Britisch-Südafrika mehr von seinen Erzeugnissen nach Südwest aus. In dieser Situation haben die Südafrikaner ein Interesse daran, daß Südwest einen brauchbaren Hafen bekomme, d. h. die jetzt englische Walfischbai; denn einen andern Hafen besitze die ganze Westküste nicht. Dann heißt es weiter:

Dadurch, daß wir unsere Nachbarn zwingen, Hunderttausende von Pfund Sterlingen auszugeben, um Swakopmund zu einem leiblichen Hafen zu machen, während die der Kapkolonie gehörige Walfischbai ein prächtiger Hafen ist und völlig nutzlos daliegt, wird eine Politik getrieben, die vielleicht in den Augen des englischen Auslandes als sehr verdienstlich ist, die aber nicht im geringsten den wirtschaftlichen Interessen der Südafrikanischen Bevölkerung Rechnung trägt. Denn jeder Sovereign, der auf diese billigen Werte Wert für die Entwicklung von Deutsch-Südwestafrika ausgegeben wird, könnte viel fruchtbringender sowohl für die Britische wie für deutsche Südafrikaner angesetzt werden. Wenn man nun sagt, daß die Entwicklung von Deutsch-Südwestafrika eine günstige Rückwirkung auf das Gedeihen von Britisch-Südafrika haben muß, dann ist jeder mit einem Verstand begabte landwirtschaftliche Beamte verpflichtet, ohne Verzug alle seine Kräfte einzusetzen, um dieser widersprechenden Lage mit der Walfischbai ein Ende zu machen. Je mehr deutsche Kapital angesetzt wird, um Swakopmund in die Höhe zu bringen, desto heftiger ist dies auch für die britischen Nachbarn.

Dann sieht, wie knapp ich hier schon die begrenzten Möglichkeiten und die abnormen englischen Interessen geschildert habe. Die wirtschaftliche Entwicklung Deutsch-Südwestafrikas — ein Lebensinteresse für den Südafrikanischen Kolonialhandel — das verdient auch im Gegensatz mit der englischen Politik verfolgt werden muß! Kann man nicht die Südafrikaner überzeugen? Diese Interessenkonflikte der südafrikanischen Verbündeten den benachbarten europäischen „Mittelstaaten“ gegenüber, hat ja das besondere Zusammenstoßen der Afrikander angeht und geführt, und gerade die besten Kennner des Landes sind es, die daraus auf den bevorstehenden Abfall dieser Länder schließen. Deutsch-Südwest wird zur Lösung eine deutsche Kolonie werden, als es eine unfruchtbare Steinwüste ist. Sollte ich aber in ihm wirklich einmal wirtschaftliches Leben weckt, so wird es sich sehr bald mit den benachbarten Südafrikanern zu den unheilvollsten Feinden des Südafrikas verbinden, die heute schon ein so hartes Interesse an seinem Aufkommen zeigen.

### Eine eigentümliche Angelegenheit.

Das offizielle britische Regierungsorgan, die „Daily Mail“ bringt folgende Meldung:

Es erhebt sich aus politischen Gründen die Forderung des allgemeinen ständigen Verkehrs für die Provinzen der Welt. Es ist im allgemeinen Interesse Deutschlands gelegen, daß Europa eine feste Verbindung finde und daß es innerhalb der Welt durch die Entwicklung des gleichen Verkehrs gefördert werde. Selbst wenn man übermäßig für das allgemeine ständige Verkehrs in Europa ist und selbst wenn es möglich wäre, so gibt es doch erhebliche Schwierigkeiten dagegen.

Diese Angelegenheit muß sorgfältig erwogen werden, als die britische Regierung im Gegensatz zur Unterstützung in der Weltverkehrsangelegenheit durch die Interessen der Weltverkehrsangelegenheit hat. Sollte hier nicht eine vollständige Umkehrung eingetreten sein?

### Konkurrenz.

Dem Berliner Korrespondenten der „Frankf. Ztg.“ ist von jüdischer Seite die Nachricht des „Berl. Tagebl.“, es sei bezüglich des jüdischen Geschäftes Konkurrenz eine Verhandlung zwischen Deutschland und Belgien im Gange, als jüdische Angelegenheit bezeichnet worden. Die Verhandlungen gingen nur langsam vorwärts und wären bei weitem noch nicht abgeschlossen.

### Eine hochpolitische Krise.

Wird eine Krise des Staatsvertrages des Samens a. Bethmann-Hollweg, die bereits an die empfindliche Stelle des Vertrauens hat, gemeldet sein. Im Vertrauen dieses soll Bethmann den Herrschaften die unangenehme Lage und die Notwendigkeit der Abänderung des Systems der Erhaltung der Machtverhältnisse vor Augen geführt haben. Ob der Verhandlungsprozess Erfolg gehabt hat, ist nicht bekannt.

### Der Reichstag.

Der kaiserliche Bundesrat hat dem Reichstag eine Delegationenkommission angedeutet. Einmütig billigte man das Vorgehen des Prinszen Kuprecht. Das den Verhandlungen ging hervor, daß die Delegationen schon bei dem Beginn

einen hartnäckigen Kampf gegen das „System Reim“ führen, wofür sie v. Reim als „fide Kunden“ bezeichnet hat. Beschlossen wurde, auf der Hauptversammlung des Flottenvereins in Kassel den Rücktritt v. Reims zu fordern.

Vertrauensvoten für Reim wurden dagegen vom Hauptauschuß des westfälischen Flottenverbandes und vom Vertreter des Landes- bzw. Hauptauschusses in Frankfurt a. M., Hessen-Kassel zc. gefaßt. Der Reim hat also anscheinend einen ziemlich starken Rückhalt.

### Frankreich.

Die Nachhaken der Prozentpatrioten. Wie wir bereits mitgeteilt haben, sind die französischen Antimilitarischen Herpe und Genossen vom Pariser Schwurgericht zu hohen Strafen verurteilt worden. Das war zu erwarten, denn zwar nicht das Vaterland, aber die Profite des „marokkanischen Geschäfts“ waren in Gefahr. Was aber nicht vorausgesehen werden konnte, das war die Art der Verhandlung, die darauf hinauslief, den Angeklagten die Beweisführung abzuschneiden. Bisher war das in Frankreich nicht üblich; aber man hat dort, offenbar von der hohen Justiz geleitet, die Verteidigung hatte gegen 40 Zeugen laden lassen, darunter die Minister Clemenceau, Pichon, Thomson und Briand, den Vorsitzenden des Ausschusses der Banque de Paris et des Pays Bas, den Inhaber der Firma Schneider in Creusot, eine Anzahl Politiker, darunter Rouvier, Deschanel, Ribot, Jaures und andere. Nur sechs hatten aber dieser Ladung Folge geleistet; der bekannte antimilitaristische Schriftsteller Urbain Gohier, die sozialistischen Abgeordneten Failland, Sembat und Cornet, der Akademiker de Sogno und der ehemalige Diplomat Rene Millet. Alle anderen Zeugen waren einfach fortgeblieben.

Die Verteidigung bestand zwar auf ihrem Erscheinen, um dadurch dem Angeklagten die Möglichkeit zu geben, das Vorhandensein der finanziellen Interessen und Ziele zu beweisen, die in dem Vorgehen gegen Marokko die Haupttriebfeder abgeben; aber der Gerichtshof lehnte die Anträge als unzureichend für den Gegenstand der Anklage ab. Der Staatsanwalt verlangte einfach von den Geschworenen einen nachlässigen Bescheid als „eine Lebensfrage für Frankreich und die soziale Ordnung“. Die Bourgeois-Geschworenen kamen diesem Verlangen in vollem Umfange und mit Vergnügen nach. Sie bejahten sämtliche ihnen gestellten Schuldtfragen unter Ablehnung mildernder Umstände, worauf das Gericht Herpe wegen Verleumdung und Verleumdung der Armee zu dem Höchstmaß der zulässigen Strafe, einem Jahr Gefängnis und 3000 Franks Geldstrafe, seine nicht erschienenen Mitangeklagten aber wegen Aufreizung zu militärischem Ungehorsam zu fünf Jahren Gefängnis und der gleichen Geldstrafe verurteilte. — Selbstverständlich jubelt die ganze kapitalistische Presse über das Urteil, und nicht nur die französische! Gibt es doch sogar deutsche Blätter, die das Pariser Schwurgericht dem — Reichsgesetz als Muster anhalten; dieses hätte sich nicht hoch genug verurteilt!

### Anschuld.

Das russische Militär bei den Pogromen. Die „Russische Korrespondenz“ erhält folgende Aufsehen erregende Mitteilung aus Kiew: „Hier findet zurzeit der Prozeß über den Pogrom vom Oktober 1905 statt. Der Vorsitzende des Kammergerichts läßt nichts zu, was irgendwie das Militär oder die Polizei kompromittieren könnte. Der als Zeuge vernommene Schutzmann Komolitsch sagte folgendes aus:

Ich habe mich an das Militär mit der Bitte gewandt, gegen die Pogromisten einzuschreiten. Die Antwort aber lautet, das Militär sei zum Schutze der Pogromverübenden da, nicht aber um gegen diese vorzugehen. Der Vorsitzende erwidert dem Zeugen das Wort. Der Zeuge Komolitsch fährt jedoch fort und sagt: „Ich habe meinen Eid abgelegt und bin bereit, die Wahrheit auszusagen. Die Soldaten haben mir, sie hätten die Anweisung, dem Pogrom nicht entgegenzutreten.“

Der Vorsitzende ließ den Zeugen nicht weiter reden. Der Inhalt des Protokolls, der seitens eines Rechtsanwalts erhoben wurde, beschloß das Gericht, daß die Unternehmung des Verhaftens des Militärs nicht in das Gebiet des gerichtlichen Verfahrens gehöre. Der Rechtsanwalt Kaluznowitsch verlangte im Namen der Vertreter der jüdischen Abwanderung einer Baule, damit diese darüber beraten können, ob ihre weitere Teilnahme im Prozeß noch möglich sei. In der Beratung wurde beschloffen, einzusetzen sich von der Beteiligung nicht auszusprechen. — Auch dieser Prozeß beweist wiederum, daß in Russland noch wahrhaft barbarische Zustände herrschen.

Gratifikationen und geheime Ausgaben für die politische Polizei. Die Budgetkommission ist bei der Prüfung des Voranschlags für 1908 auf einen interessanten Ausgabeposten des Innenministeriums gestoßen. Sie entdeckte nämlich eine Ausgabe von acht Millionen Rubel, die als „Gratifikationsgelder“ für die politische Polizei bezeichnet werden. Ein so großer Betrag kommt also der politischen Polizei außer der regelmäßigen Entlohnung zu! Bei einem Posten von 3 351 000 Rubel für Polizeiausgaben steht außerdem die Bemerkung im Voranschlag, daß kein Zweck nicht bekannt gemacht werden könne! Die Kommission will aber doch hinter diese mysteriöse Ausgabe kommen und hat das Innenministerium des Innern aufgefordert, durch einen Vertreter über den Posten nähere Angaben zu machen.

Schuldigtes Henscherrecht. Der Verfassungskommission von Stadlinowitsch bekundete das Urteil, das in dem Prozeß gegen die 23 Teilnehmer an der bewaffneten Revolte des Kommandanten „Kandshur“ gefällt wurde. Fünf Angeklagte wurden zum Tode, 16 zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurteilt, 25 dem Arrestantenabteilungen, 6 den Disziplinardetachementen zugewiesen. Die übrigen 20 wurden freigesprochen.

### Preußen.

Als sehr kritisch wird nach die Lage bezeichnet. Ein Telegramm aus Teheran meldet: Die Lage in Teheran ist andauernd unruhig; die ganze Ge-

schäftstätigkeit stockt, die Unsicherheit ist in stetem Wachstumbegriffen. Das Parlament wird von seinen Abhängern fortgesetzt streng bewacht, da man einen neuen Staatsstreich fürchtet. Großes Aufsehen erregt in Teheran die Tatsache, daß die holländische Gesandtschaft dem in russischem Solde stehenden Saad ed Dauleh, dem geistlichen Urheber des Staatsstreiches des Schahs, dessen Verbannung dekretiert worden ist, Asyl gewährt. — Man kann es begreifen, daß das persische Volk dem Schah infolge seines letzten Staatsstreichversuches das größte Mißtrauen entgegenbringt.

### Amerika.

Ein geharnischter Protest. Der katholische Bischof von St. Louis tabelte während der Weihnachtspredigt in scharfen Worten die Kreuzfahrt des amerikanischen Seemadern nach dem Stillen Ozean und erklärte, diese Fahrt bedeute nicht nur eine große Aufgabe für die vereinigten Staaten, sondern sie sei auch eine böswillige mit Vorbedacht geplante Bedrohung des Weltfriedens.

### Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Montag, den 30. Dezember.

Eine Versammlung der Bürgerschaft findet am Montag, den 6. Januar 1908, nachmittags 6 Uhr statt.

Die Genossenschaftsbücherei und Lesehalle ist am Silvester-Abend von 6 bis 8 Uhr geöffnet. Am Neujahrstage wie Sonntags. Wir empfehlen unseren Lesern die Benützung dieses gemeinnützigen Instituts auf das angelegentlichste.

Eine allgemeine Erhöhung der Mieten beabsichtigen die organisierten Hausagrarier im Verein mit dem Vorstand des Arbeitgeberverbandes für das Baugewerbe vorzunehmen. Sie versenden zu diesem Zweck an ihre Mitglieder folgendes Zirkular:

Lübeck, den 28. Dezember 1907.

Unsere Mitglieder!

Infolge vielfacher Anregungen seitens unserer Mitglieder haben die unterzeichneten Vorstände nach eingehender Beratung es für ihre Pflicht gehalten, ihren Mitgliedern anheimzugeben, ab 1. April 1908 eine bescheidene Erhöhung der Mietpreise — jedoch selbstredend von Fall zu Fall und nur unter vollster Berücksichtigung der wirtschaftlichen Lage des Mieters — eintreten zu lassen.

Die nachstehend dargelegten Gründe für einen Mietpreisaufschlag sind auch zurzeit so dringend und nachhaltig, daß dieselben sicherlich alleseitig Berücksichtigung finden werden, zumal es im allgemeinen Interesse liegt, für die Erhaltung eines kreditwürdigen und realen Hausbesitzstandes einzutreten.

Die unerhörte Geldknappheit hat zu einer beträchtlichen Erhöhung der Hypothekenzinsen geführt. Die Bau- und Reparaturkosten, die mit jedem Hausbesitz verbunden sind, sind bedeutend verteuert. Die Inflation an die Ausstattung der Wohnungen seitens der Mieter sind immer größer geworden. — Alle diese und noch eine Reihe anderer Umstände, nicht zuletzt aber die starke Erhöhung der Grund- und Gebäudesteuer, die von 3 Proz. bis zum Jahre 1900, später auf 6 Proz., 1905 sogar auf 7 Proz. gehoben ist, haben zu einer Mehrbelastung des Hausbesitzes geführt, die eine zunehmende Gefährdung seiner Existenz bildet.

Ein Beweis dessen ist unter anderem die Zahl der Zwangsversteigerungen, die in geradezu bedrohlicher Weise zunimmt.

Daß hier Abhilfe dringend geboten erscheint, ist den unterzeichneten Vorständen nicht zweifelhaft. Auch haben dieselben sich der Ansicht nicht verziehen können, daß eine Verringerung der Steuern und Abgaben zurzeit bei der Finanzlage des Staates und auch eine Verminderung der sonstigen Ausgaben in absehbarer Zeit kaum zu erwarten sind.

Es verbleibt daher nur der Weg einer Abhilfe durch Erhöhung der Mieteinnahmen. Diesen in maßvoller und humaner Weise zu beschreiten, muß unseren Mitgliedern überlassen bleiben.

Wir überreichen Ihnen beiliegend zwei Formulare zur eventuellen Benützung, weitere Exemplare stehen in der Geschäftsstelle des Haus- und Grundbesitzervereins Breitenstraße 18 kostenlos zur Verfügung.

Der Vorstand des Arbeitgeberverbandes des Haus- u. Grundbesitzervereins für Lübeck und Nachbargebiete.

W. Freuder,	Dr. von Brocke,
1. Vorsitzender.	1. Vorsitzender.

Wenn man dies Zirkular liest, so könnte man zu der Annahme kommen, als ob die Herren Hausbesitzer dieser gewissermaßen Geld aus ihren eigenen Taschen hinzugelegt hätten, nur um ihren Mietern billige Wohnungen zur Verfügung zu stellen; weiter hat es den Anschein, als ob alle die für die beschriebene Mietererhöhung angeführten „nachhaltigen“ Gründe neue seien. Beides ist aber durchaus nicht der Fall. Die Hausagrarier haben es noch immer verstanden, ihren Vorteil zu wahren; sie haben die Mieten gesteigert, wenn die Wohnungen knapp waren, und zwar unbedenklich um die Höhe oder die Niedrigkeit der Grund- und Gebäudesteuern, unbekümmert um die Höhe des Zinsfußes. Wenn jemals tatsächlich einzelne Wohnungen im Preise gesunken sein sollten, so liegt der Grund einzig und allein in der verwirrten Nachfrage. Dadurch die Zahl der Zwangsversteigerungen zunimmt, dürfte namentlich dem Arbeitgeberverbande für das Baugewerbe bekannt sein; diese Erhöhung als Vorwand für eine Mietererhöhung zu benutzen, ist unabweislich sehr eigenartig und trägt zur Belebung des Vorgehens der beiden in Betracht kommenden Vereine nicht unmerklich bei. Wer Augen hat zu sehen, wird bemerken, daß hier weiter nichts als ein Rückschlag auf die Taschen der Mieter beabsichtigt ist, den man in der Hauptsache durch Scheingründe zu motivieren versucht. Die Formulare, welche an die Mieter versandt werden sollen, haben folgenden Wortlaut:

Lübeck, den

Herrn

Die infolge der Geldknappheit seit einigen Jahren eingetretene außergewöhnlich hohe Verzinsung für Hypotheken und Anleihegelder aller Art haben Sie mit dem Hausbesitz verbunden regelmäßigen Kosten in erheblicher Höhe erhöht. Aber auch sonst sind die Lasten für den Grundbesitzer sehr stark gewachsen und die Ansprüche an die Wohnungen im allgemeinen immer größer geworden, ohne daß es dem Hausbesitzer durch eine größere Mietererhöhung möglich gewesen wäre, einen entsprechenden Ersatz hierfür zu finden.

Die Grund- und Gebäudesteuer ist von dem in früheren Jahren geltenden Satz von 3 Proz. auf 6 Proz. und im Jahre 1905 sogar auf 7 Proz. erhöht worden. Auch



die Reparaturkosten aller Art sowie Baukosten sind infolge der gesteigerten Arbeitslöhne und Materialkosten ganz bedeutend teurer geworden.

Es ist deshalb die Notwendigkeit eingetreten aus den obigen, durch mich nicht zu beeinflussenden dringenden Gründen, den Mietpreis für die von Ihnen bewohnte vom 1. April an auf . . . Mk. zu erhöhen.

Indem ich Sie freundlichst bitte, von dieser Anzeige Kenntnis zu nehmen und die dargelegten Gründe als berechtigt anerkennen zu wollen, bitte ich Sie höflich, bis zum 31. Dezember 1907 die beigelegte Empfangsbestätigung mit Ihrer Unterschrift versehen, zurückzugeben.

Die Antwort soll nach folgendem Schema erfolgen:  
Herrn

Hierdurch bestätige ich den Empfang Ihrer Anzeige betr. Erhöhung des Mietpreises für die von mir in Ihrem Hause bewohnte

vom 1. April 1908 auf Mk. . . . . und erkläre mich hiermit einverstanden.

Lübeck, den  
Ein derartiges schematisches Vorgehen zur Schröpfung der Mieter verdient unter allen Umständen der Öffentlichkeit bekannt zu werden. Das wird wesentlich dazu beitragen, die „stichhaltigen Gründe“ der Hausagrarier als unberechtigt zu erkennen und für entsprechende Abwehrmaßnahmen zu sorgen.

**Ein „nützliches“ Element.** Während des Holzarbeiterstreiks spielte der Arbeitswilligenagent Burlage eine besonders traurige Rolle. Derselbe wurde nämlich von den Arbeitgebern dafür bezahlt, daß er aus den dunkelsten Gegenden unseres Vaterlandes Leute heranziehen sollte, die geneigt wären, den streikenden Holzarbeitern in den Rücken zu fallen. In welcher Weise sich der Mann seiner Aufgabe entledigte, dürfte noch in aller Erinnerung sein. Unter Vorpiegelung falscher Tatsachen suchte man auswärtige Holzarbeiter zu bewegen, hier in Lübeck in Arbeit zu treten. Das gelang allerdings nur in vereinzelten Fällen. Auch in verschiedenen Prozessen trat Burlage als Belastungszeuge auf und wurde vielleicht die unerhörten Strafen, die von hiesigen Gerichten gegen Streikende ausgesprochen wurden, mit auf Konto der Auslagen des Arbeitswilligenagenten, der ja das Vertrauen und Wohlwollen aller „haatserhaltenden Kreise“ besaß, zu legen. Jetzt hat den Vertrauensmann der Arbeitgeber, der übrigens bald nach Beendigung des Ausstandes von seinen bisherigen Vorgesetzten fallen gelassen wurde, die Nemesis ereilt. Er ist unter dem dringenden Verdacht, verübene Diebstahle in der Umgebung Lübecks begangen zu haben, festgenommen und befindet sich gegenwärtig noch in Haft. Wie uns auf das bestimmteste versichert wird, hat Burlage schon eine recht bewehrte Vergangenheit hinter sich, die ihn die Bekanntheit verschiedener Strafanstalten machen ließ. Daß ein solcher Mensch zum Arbeitswilligenagenten besonders qualifiziert ist, liegt auf der Hand, denn ehrliche Arbeiter würden sich zu einem solchen Vorgesetzten schwerlich hergeben. Wie wird nun den Arbeitgebern werden, die ihrem früheren Liebling so häufig warm die Hand drückten und seine Nähe suchten? Was kam es darauf an, einmal zu zeigen, wie so ein „nützliches Element“, das sich gegen Streikende ungeprüft alles herausnehmen darf, dessen Auslagen einen Streikenden leicht ins Unglück bringen können, in natura aussieht. Ob die bürgerlichen Blätter von dem Fall Notiz nehmen werden? Wir glauben es kaum; es handelt sich ja um eine „Ordnungs- sache!“

**Eine Silberfeier** veranstaltet am Dienstag abend der Sozialdemokratische Verein im Vereinshaus, Johannisstraße. Das Programm besteht aus Konzert, Rezitäre und Ball. Wie in den früheren Jahren wird an diesem wieder am Jahreschluß das Vereinshaus das Ziel der Klassenbewußten Arbeiterchaft Lübecks sein, um dort einige frohe Stunden im Kreise der Gesinnungs- und Klassenengenossen zu verleben.

**Für den Betrieb einer Fähre am Kanalhafen** erläßt das Polizeiamt folgende Verordnung und Tage: § 1. Die Fähre findet statt in der Zeit vom 1. April bis 30. Sept. von 6 Uhr morgens bis 9 Uhr abends, in der Zeit vom 1. Oktober bis 31. März von 6 Uhr morgens bis 6 Uhr abends. § 2. Das Fährgeld beträgt 5 Pfennig für die Person und einmalige Überfahrt. Der Fährpächter ist berechtigt, für die regelmäßige Benutzung der Fähre Abonnementsbeträge zu vereinbaren.

**Nachprüfung und Lösung der Fahrkarten.** Auf Empfangsbahnhöfen ist in letzter Zeit auffallend häufig festgestellt worden, daß in Zügen aller Gattungen Reisende eintrafen, deren Fahrtausweise weder bei Beginn noch während der Fahrt entwertet waren. Durch eine unzureichende Fahrkartenprüfung seitens des Personal wird Fahrgeldhinterziehungen in hohem Maße begünstigt. Daß das Personal nicht immer seine Schuldigkeit tut, beweist auch die auffällige Zunahme der Verkleidungen von Reisenden. Das Zugbegleitpersonal ist angewiesen, Fahrkartenprüfungen vorzunehmen, so oft die Zugausfahrten es gestatten. In D-Zügen sollen stets alle Karten geprüft werden. Bei Prüfung der Fahrkarten zur Nochtzeit ist auf die Nachtrübe der Reisenden Rücksicht zu nehmen.

**Schwankende Gesundheit.** Die Sterblichkeit ist auch gegen die Mitte des Monats Dezember in der Mehrzahl der deutschen Städte verhältnismäßig ungünstig geblieben. Auf 1000 Einwohner und auf das Jahr berechnet kamen in der Woche vom 8. bis zum 14. Dezember von den Orten mit mindestens 60000 Einwohnern in: Aachen 20,4, Altona 13,7, Augsburg 18,8, Barmen 13,0, Berlin 16,2, Brest 25,7, Bielefeld 13,2, Bochum 15,5, Bonn 15,2, Borsdorf 15,6, Braunschweig 11,2, Bremen 14,5, Breslau 21,2, Charlottenburg 12,0, Chemnitz 17,5, Danzig 19,8, Darmstadt 18,2, Dessau 10,2, Dortmund 16,8, Dresden 14,9, Deutsch-Wilmersdorf 7,0, Duisburg 18,9, Düsseldorf 14,2, Elberfeld 10,1, Elbing 10,2, Effen 14,8, Flensburg 10,1, Frankfurt a. M. 13,6, Frankfurt a. O. 15,2, Freiburg i. B. 20,0, Fürtth 10,1, Gelsenkirchen 18,4, M. Gladbach 13,5, Gleiwitz 13,0, Götting 20,5, Gera 10,1, Hagen 18,6, Halle a. S. 13,1, Hamborn 25,2, Hamburg 18,1, Hannover 15,7, Harburg 10,1, Heildelberg 10,1, Karlsruhe 15,9, Kassel 9,0, Kaiserlautern 10,1, Kiel 15,3, Koblenz 10,1, Köln 17,1, Königsberg i. P. 22,5, Königshütte 28,8, Krefeld 20,5, Leipzig 15,4, Pilsenerberg 10,1, Liegnitz 15,3, Linden 11,2, Lübeck 14,9, Ludwigshafen 19,3, Magdeburg 18,9, Mainz 12,9, Mannheim 14,9, Metz 14,5, Mülhausen i. E. 11,4, Mülheim a. R. 10,1, Mülheim a. d. R. 12,8, München 15,7, Münster 17,7, Nürnberg 12,8, Oberhausen 10,1, Offenbach 13,3, Osnabrück 18,4, Esfingheim 15,8, Paderborn 10,1, Posen 24,3, Potsdam 28,5, Remscheid 20,5, Rheydt 14,8, Rottorf 19,1, Schöneberg 13,7, Salingen 10,1, Spandau 23,8, Stettin 19,4, Stralsburg i. E. 20,4, Stuttgart 15,4, Tübingen 10,1, Wiesbaden 27,2, Worms 10,1, Würzburg 18,4, Zabrze 10,1, Zwickau 18,6.

**Öffentliche Bücher- und Lesehalle.** Dienstag, den 31. Dezember (Silvester) werden Bücherausgabe und Lesehalle um 7 Uhr abends geschlossen. Am 1. Januar (Neujahrst-

tage) sind Bücher- und Lesehalle wie an Sonntagen geöffnet.

**ph. Ermittelt und festgenommen** wurden ein Heizer und zwei Arbeiter, die sich in hiesiger Stadt obdach- und mittellos umhertrieben, und bei dieser Gelegenheit in einer Herberge und bei einem in der Peterstraße wohnhaften Althändler 1 Herrenjackett, bezw. einen Winterpaletot gestohlen haben.

**ph. Abhanden gekommene Pantoffeln.** Ein Kaufmann aus Schmiedorf zeigte an, daß ihm am Sonnabend, den 21. ds. Mts., in der Zeit von 4-5½ Uhr nachmittags von seinem Wagen auf dem Wege von hier nach Schlutup ein Palet mit 30 Paar neuen Herren-, Damen- und Kinderfilzpantoffeln abhanden gekommen und vermutlich gestohlen sei.

**ph. Nicht gestochen.** Zu der anfangs dieses Monats gebrachten Notiz, daß ein hiesiger Kaufmann beim Verlassen einer an der Katharinenstraße belegenen Wirtschaft von einem Unbekannten mit einem Messer gestochen worden ist, ist inzwischen festgestellt worden, daß der Verletzte in der betreffenden Wirtschaft mit einem Bekannten Karten gespielt hatte, und dabei mit ihm in Streit geraten war. Der Streit artete auf der Straße in Tätlichkeiten aus; im Verlaufe derer der Kaufmann gegen eine Garteneinfriedigung fiel, und sich hierbei die Verletzungen, die er für Messerstiche hielt, zuzog.

**Das Ende des Schwefelholzens ist gekommen.** Am 1. Januar 1908 werden die alterwürdigen Phosphor-Streichhölzer, 75 Jahre nach ihrer Erfindung, verschwinden. Die Verwendung von weißem und gelbem Phosphor zur Herstellung von Zündhölzern und anderen Zündwaren war schon vom 1. Januar 1907 ab verboten; ebenso dürften Zündwaren der bezeichneten Art zum Zwecke gewerblicher Verwendung nicht mehr nach Deutschland eingeführt werden. Vom 1. Januar kommenden Jahres ab dürfen aber Zündwaren, die unter Verwendung von weißem und gelbem Phosphor hergestellt sind, auch nicht mehr gewerbmäßig feilgehalten, verkauft oder sonst in Verkehr gebracht werden. Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafen bis zu 2000 Mark bestraft neben Einziehung der verbotswidrig hergestellten, eingeführten oder in Verkehr gebrachten Gegenstände.

**Der Weihnachtsspielplan des Santheaters,** der nur noch bis zum morgigen Dienstag abend bleibt, ist als überaus reichhaltig und beifallwürdig zu bezeichnen. Aus der Fülle des Gebotenen seien nur folgende Nummern hervorgehoben: *Kaver Mader*, der brillante kleine Jongleur, *Lhe 4 Nemomes*, Gaußbüchsen, die tatsächlich Unübertreffliches in ihrem Fache leisten, sowie *Henry Maleky*, ein Zauberkünstler von vorblühender Fingerfertigkeit. Für den Humor sorgen die Dorfmusikanten *Ran und Busch*, die Quertisten *Grete und Gustav Feher* sowie der famose Komiker *Paul Backer*. Auch die Leistungen aller übrigen Artisten fanden den lebhaften Beifall des Publikums.

**Stadttheater-Propärium.** Aus dem Theaterbureau schreibt man uns; Besondere Überraschungen wird die Silvester-Vorstellung bringen, bei welcher zuerst um 7 Uhr beginnend der überaus dramatische Schwank „Die Dame von Magim“ und hierauf ein buntes abwechslungsreiches Programm im Rahmen des Kabarett zum lustigen Abschluß gegeben wird. In diesem Abend werden im Theaterballe Tische gestellt sein, nachdem vorn 6 nummerierte Parkettreihen verbleiben. Die Willers berechnen auch ohne Nachzahlung zu dem darauffolgenden Silvesterball. Am 1. Jan. wird zum letztenmal nachmittags 4 Uhr die Kindervorstellung „Nebenbrödel“ stattfinden. Die Preise sind auf das niedrigste normiert. Abends 7 Uhr wird die melodienreiche Oper „Carmen“ mit neuer Ausstattung in Szene gehen. „Die Meisterlinger von Nürnberg“ werden in ungefähr vierzehn Tagen zum erstenmal aufgeführt.

**Wulfsdorf.** Ein größeres Feuer kam hiersebst gestern abend aus. Nähere Einzelheiten fehlen noch.

**Hamburg.** Die Hamburger Handelskammer und die Krisis. In ihrem Bericht über das Jahr 1907 beipricht die Hamburger Handelskammer auch die in Folge ungünstiger Konjunktur in Amerika ausgebrochene ungeheure Werte vernichtende Krise und fährt dann mit dem Blick auf Hamburg und Deutschland fort: „Bei den regen Handelsbeziehungen zu den europäischen Märkten mußte der Ausbruch dieser Krise auch die hiesigen Verhältnisse beeinflussen. Eine tiefgehende Zurückhaltung ist zunächst an die Stelle des unternehmungslustigen Wagenmutes der letzten Jahre getreten, und eine gewisse Einschränkung in der Kreditgewährung ist hier fühlbarer geworden, nachdem auch unser Platz leider die Fallite eines größeren Bankhauses zu verzeichnen hatte. Das durch diese und einige Zahlungseinstellungen in der Warenbranche an manchen Stellen macherische Mißtrauen in die allgemeine Lage des Platzes erscheint aber um so weniger berechtigt, als die falliten Firmen nicht etwa Opfer der kritischen Zeitverhältnisse geworden sind. Es handelt sich vielmehr meistens um hin und wieder leider überall vorkommende Fälle, in denen es den Firmeninhabern gelungen ist, durch ihr ganzes Auftreten die allzu vertrauensvollen Kreditgeber über ihre schon seit langer Zeit zerrüttet gewesenen Vermögensverhältnisse und über die Laubheit ihrer Geschäftspraxis zu täuschen. Es ist zu hoffen, daß es sich in Deutschland nur um ein Weiterleuchten des jenseits des Meeres sich austobenden Gemitters handelt; denn im großen und ganzen erheint die Lage nicht nur unseres Handels, sondern auch der Industrie und der Schifffahrt als gesund. Wenn die nicht nur den deutschen, sondern allen europäischen Märkten jetzt durch die krisenartigen Verhältnisse aufgedrängene Zurückhaltung und ein niedriges Niveau der Preise dahin führen, den für die flüssigen Umlaufmittel zu groß gewordenen Bestand an Wechseln wieder herabzumindern, so wird das im Interesse einer baldigen Konsolidation der wirtschaftlichen Verhältnisse nur freudig zu begrüßen sein. War es doch schon dahin gekommen, daß selbst kleinere Stadtgemeinden ihre Wechsel-Akzente in Umlauf setzten, weil sie ihre Anleihen nicht zu annehmbareren Bedingungen zu begeben vermochten. Aber ebenso wie die privaten Unternehmer jetzt täglich die Erfahrung machen, daß Geldmarkt und Konjunktur ihnen Zurückhaltung auferlegen, so sollten auch die Kommunen, die sich zum Teil nur um die Beobachtung der gesetzlichen Formalitäten kümmern und im übrigen ihren Kredit für unerschöpflich halten, ihre Unternehmungslust zügeln, insbesondere wo es sich um den Erwerb von Privatunternehmungen oder um eine nicht so gleich einträgliche Freilegung von Geldern handelt. So wird auch dieser Wendepunkt in der Kurve unseres Wirtschaftslebens hoffentlich bald ohne gewalttätige Störungen überwunden werden.“

**Stadendorf.** Ein trauriger Unglücksfall. Ein bei dem Amtsvorsteher Maas in Stadendorf bedienstetes junges Mädchen eilte am Christabend mit freudigem Herzen und mit Weihnachtsgeschenken im Arm seiner eitelichen Wohnung zu, um auch dort Weihnachten mitzufeiern. In der Dunkelheit ist das Mädchen vom Wege abgekommen und in einen Teich geraten, wo es am Weihnachtsmorgen mit ihren Geschenken aufgefunden wurde.

**Hensburg.** Ein Großfeuer entstand auf der Hiesigkeit von Holm u. Wolzen auf Harkistefeld. Als unsere städtische Feuerwehr anrückte, fand bereits der ganze Dachstuhl des Kesselhauses in Flammen. Die Feuerwehren von Harkistee und Klues bekämpften gemeinsam den Brandherd, der schließlich keine weitere Ausdehnung annahm. Der Feuerlöscher war meilhin sichtbar und hatte viele Zuschauer herangelockt. Das Kesselhaus ist vollständig niedergebrannt. Die Ursache des Feuers ist bis jetzt nicht bekannt geworden.

**Londern.** Wegen Sittlichkeitsverbrechen wurde der 68jährige Dienstknecht Hansen aus dem benachbarten Abel zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt. Der alte Sinder hatte ein 10jähriges Kindermädchen in die Knechtstammer gelockt, wurde aber in der Ausführung seines Verbrechens von Nachbarn geleitet.

**Neumünster.** Ein schwerer Unfall ereignete sich Freitag auf der Reparaturwerkstatt. Der Zimmerer Schramm, Sohn der Witwe Schramm in der Ringstraße, stürzte von einem 12 Meter hohen Gerüst beim Aufstellen eines Tenders auf die Schienen, und erlitt so schwere Kopfverletzungen, daß er im hoffnungslosen Zustand ins Krankenhaus transportiert wurde. Noch in derselben Nacht ist der Arme gestorben.

**Geestemünde.** Großfeuer. In der Auktionshalle im Fischereihafen ist, wie bereits kurz berichtet, Freitag abend gegen 8½ Uhr ein großes Feuer zum Ausbruch gekommen, mutmaßlich durch Kurzschluß in dem Konior der Firma Wilhelm Bade u. Co. Das Feuer dehnte sich mit großer Schnelligkeit aus, hauptsächlich weil die ganze Halle aus Holz und Dachpappenbekleidung besteht. Um 2 Uhr nachts waren 7 Bureaus in der Auktionshalle ausgebrannt. Außer der Geestemünder Feuerwehr, welche mit großer Opferwilligkeit das Feuer bekämpfte, haben sich auch die Bremerhavener Feuerwehr und mehrere Spritzenwagen an der Bekämpfung des Feuers beteiligt. Aber durch Umpringen des Windes konnte nicht, wie man angenommen hatte, das Feuer auf den südlichen Teil beschränkt werden, sondern ist auch nach den von der Halle auswärts zu liegenden Kontoren übergegriffen. Sonnabend morgen ist die gesamte Matrosenartillerie-Abteilung alarmiert worden. Nach ungefähre Schätzung ergibt sich ein großer Schaden. Voemanns Telegraphen-Bureau melbet: Vier Schuppen und zwei Giekräume sind vollständig niedergebrannt. Der Betrieb ist nicht gestört. Sonnabend morgen fand bereits eine Fischauktion statt. Auf dem Dampfer „Cayo“, von Manzanillo kommend, der im Geestemünder Hafen liegt und mit Baumwolle beladen war, geriet Freitag abend der Mast der Ladung in Brand. Die Völkemannschaften waren bald zur Stelle, wurden aber zum Teil durch Warnsignale nach dem Fischereihafen gerufen. In den Dampfer wurde ununterbrochen Wasser geleitet und hofft man, nach Ausbrennen der Ladung über diese größere Gefahr hinweg zu sein.

**Bremen.** Herabsetzung der Bierpreise. Die hiesigen der Brauerei-Sozietät angehörenden Brauereien haben infolge des Auses der Genossenschafts-Brauerei der Wirte beschlossen, die alten Bierpreise, wie sie vor der Brauereierhöhung bestanden, wieder einzuführen.

### Handels- und Markt Nachrichten.

Lübecker Marktpreise vom 28. Dezember.

Bauern-Butter Ffd. 1,15-1,25 Mk., Meierei-Butter Ffd. 1,40 Mk., Hafen 3,30-4,50 Mk., Enten 3,50-4 Mk., Hühner 1,60-2,50 Mk., Küken Std. 1,60-2 Mk., Eier Stück 0,55 bis 0,60 Mk., Gänse Ffd. -75 Pf., Gänse 2 Mk., Schinken Ffd. -95 Pf., Schweinshopf Ffd. 45 Pf., Wurst Ffd. 1,30 Mk., Eier 6 Std. 60 Pf., Deringe 5 10 Pf., Dörche genüa., Süßwasserfische genügend, Karoten Ffd. 1 Mk., Geräuch. Lachs Ffd. 1,00-2,00 Mk., Schleie Ffd. 1,40 Mk., Frachsen Ffd. 50-60 Pf., Dichte Ffd. 60 Pf., Parische Ffd. 60-75 Pf., Mal Ffd. 90-100 Pf., Karaischen Ffd. 80 Pf., Gemüse genügend, Mumenkohl d. Kopf 0,30-0,40 Mk., Kohl 100 Fd. - Mk., Gurken 100 Fd. - Mk., Zwiebeln, hiesige, Fd. - Mk., Rensel, verschiedene pr. 100 Fd. - Mk., Vlaumen, pr. 100 Fd. - Mk., Kirichen Fd. - Pf., Kartoffeln pr. 10 Liter 50 Pf., Kartoffeln beste, 100 Fd. - Mk.

### Getreidepreise.

Lübeck, 28. Dezember.  
Weizen, 115-127 Fd., holl. 190-210 Mk., Roggen 114-123 Fd., holl. 180-190 Mk., Hafer nach Qualität 150-164 Mk., hochfein über Notiz, Gerste, nach Qualität 160-170 pr 1000 Kilo.

### Sternschanz-Viehmarkt

28. Dezember.  
Der Schweinehandel verlief sehr flau. Zuführt wurden 4000 Stück, davon vom Norden - Stück, vom Süden - Stück. Preis: Verkaufsschweine schwere 56-57 Mk., leichte 56-57 Mk., Sauen 48-53 Mk., und Ferkel 52-55 Mk. pro 100 Fnd.

### Literarisches.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, Paul Singer) ist soeben das 13. Heft des 26. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Eine Geschichtskunde. - Die russische Revolution und die Ernährungskrisis. Von P. Mahlow. - Zur Glendgeschichte der schlesischen Textilarbeiter. Von Hermann Jäkel. (Schluß). - Der Kapitalismus beleuchtet von einer ungelehrten Schriftstellerin. Von H. van der Goes. - Wandlungen in der Rechtsprechung zur Arbeiterversicherung. Von Friedrich Kleis (Wurzen). - Moderne Buchkunst. Von Hermann Wendel. - Staatliche Erhebungen über die Parteiganglii von Groß-Berlin 1906. Von E. Wurm. - Literarisches Rundschau: Dr. Gerhart Hoffmann, Die deutschen Arbeitgeberverbände. Von ad. dr. Robert Sander, Dämon Berlin. Von Robert Gröschel, Karl Gaud, Ingenieur, Die Nacharbeit der Jugendlichen in der österreichischen Industrie. Von Julius Deutsch, Die Tribune, Sozialdemokratisches Wochenblatt. Von ap. Die „Neue Zeit“ erscheint monatlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postämtern und Kolporteurs zum Preise von 35 Pf. pro Quartal zu beziehen; jedoch kann dieselbe bei der Post nur pro Quartal abonniert werden. Das einzelne Heft kostet 25 Pfennig. Probenummern stehen jederzeit zur Verfügung.

Verantwortlich für die Rubrik Lübeck und Nachrichten sind die mit P. L. gezeichneten Artikel Paul Yowig; für den gesamten übrigen Inhalt Johannes Stellung. Verleger: L. H. Sch w a r z. Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.



**Geschäfts-Verlegung.**

Meiner werthen Kundschafft die ergebene Anzeige, daß ich mit dem heutigen Tage mein Schuhwarsen-, Reparatur- u. Maßgeschäft von Gieswigerstraße 7c nach

**Elswigstrasse 11** verlegt habe. Achtung voll  
E. Deichmann, Schuhmacher.

**Uhren einzeln 1,50 Mk.  
Taschenuhr reinl. 1,50 Mk.**  
1 Jahr Garantie.

**Brust Gentzen**, Uhr-  
Reparatur, macher  
Hörstraße 62, b. d. Hühner-  
Seebe rote Rabatmarken.

**H. Rumm,**

Arrat, Rognat, diverse Rausch-  
Extrakte, Liqueur, Bier-Rognat,  
Fruchtlimonaden, sowie sämtliche  
Espiritaosen in bester Qualität  
zu billigen Preisen  
empfiehlt die

Destillation, Likör- u. Mineralwasserfabr.  
von

**Martin Meyer**  
Generalvertrieb von Bilz, alkoholfrei.  
Schüllerbuden 8.  
Februarstr. 1054.

Karl Obst, Am Brühl 11b.  
Reiche und billige Schuhreparatur-  
Verfahren.

**Holstein-  
Karpfen**

in jeder Größe. Auf Wunsch geschlachtet  
und frei ins Haus.

**Wilhelm Deichmann,**  
Hindenburgstr. 55.  
Februarstr. 1592.  
Bote Rabatmarken.

**Vereinigte Butterhändler**  
von Lübeck und Umgegend.  
Mittelschöne Mietreibatter  
kostet Pfund 1,40 Mark.

**Seiler-Klub „Hansa“.**  
Der Vorstand.

**Dilettanten-Klub  
„Freiheit“ 1906.**

**General-Versammlung**  
am Donnerstag, 2. Jan. 1908  
abends 8 1/2 Uhr.  
im Vereinslokal, Johannisstr. 51-52

Agenda-Ordnung:  
1. Aufnahme neuer Mitglieder.  
2. Rechnung vom 4. Quartal.  
3. Jahresrechnung und Bilanz.  
4. Entschädigung.  
5. Verschiedenes.

Der Vorstand.  
N.B. Es wird gebittet, pünktlich zur Versammlung  
am 2. Jan. im Vereinslokal zu erscheinen.

**Arbeiter-  
Radfahrer-  
Verein  
LÜBECK.**

**General-Versammlung**  
am Donnerstag, 2. Jan. 1908  
abends 8 1/2 Uhr.  
im Vereinslokal, Johannisstr. 51-52

Agenda-Ordnung:  
1. Aufnahme.  
2. Rechnung vom 4. Quartal.  
3. Jahresrechnung.  
4. Entschädigung.  
5. Verschiedenes.  
Der Vorstand.

**Bekanntmachung.**

Mangels einer staatlichen Medizinallotterie für die Freie und Hansestadt Lübeck sehen sich die Mitglieder des ärztlichen Vereins zu Lübeck in Veranlassung der inzwischen wesentlich veränderten allgemeinen und örtlichen Verhältnisse und Lebensbedingungen veranlaßt, die seit dem 4. September 1891 bestehende Medizinallotterie aufzuheben, und als Gebühr für ihre berufsmäßigen Leistungen nachstehende, am 1. Januar 1908 in Kraft tretende Lage festzusetzen.

Bestehende besondere Vereinbarungen werden durch diese Neuordnung nicht berührt. Geändert bzw. neu eingeführt sind im Besonderen folgende Sätze:

- Satz 1 der Lage: der erste Besuch des Arztes bei einem Kranken
  - a. in der Stadt und im inneren Wegebezirk der Vorstädte . . . . . Mk. 3-20
  - b. außerhalb des inneren Wegebezirks . . . . . 4-20
- Satz 2 der Lage: Jeder folgende Besuch im Verlaufe derselben Krankheit:
  - a. in der Stadt und im inneren Wegebezirk . . . . . Mk. 2-10
  - b. außerhalb des inneren Wegebezirks . . . . . 3-15
- Satz 3. Die erste Beratung des Kranken in der Wohnung des Arztes:
  - a. in der Sprechstunde . . . . . Mk. 2-10
  - b. außerhalb der Sprechstundezeit . . . . . 3-15
- Satz 4. Jede folgende Beratung im Verlaufe derselben Krankheit
  - a. in der Sprechstunde . . . . . Mk. 1-5
  - b. außerhalb der Sprechstunde . . . . . 2-10
- Satz 5. In der Nacht
  - a. Besuch in der Stadt od. im inneren Wegebezirk . . . . . Mk. 6-20
  - b. Besuch außerhalb des inneren Wegebezirks . . . . . 8-30
  - c. Beratung im Hause des Arztes . . . . . 3-20

Als Nachtzeit gilt die Zeit zwischen 9 Uhr abends und 7 Uhr morgens. Bei Besuchen in der Nacht, sowie am Tage bei Besuchen außerhalb des inneren Wegebezirks ist auf Verlangen des Arztes Fuhrwerk zu stellen oder nach örtlichem Preise zu vergüten, auch wenn er ein Fuhrwerk zu seiner Beförderung nicht benutzt.

Fehlbesuche, d. h. Besuche, die zwar vom Kranken oder dessen Angehörigen verlangt werden, aber nicht voll zur Ausführung kommen konnten, weil inzwischen ein anderer Arzt herbeigeholt worden war und der ebenfalls vorhergerufene jetzt vergeblich kommende Arzt nicht rechtzeitig abgeholt wurde, die Hälfte der tarifräßigen Sätze.

Besuche, die am Tage auf Verlangen des Kranken sofort oder zu einer bestimmten Stunde, oder auf ausdrücklichen Wunsch an einem Sonntage oder gesetzlichen Feiertage gemacht werden, das Doppelte der Sätze zu 1 und 2 der Lage.

Die ausführliche Medizinallotterie ist zum Preise von 10 Pfg. zu erhalten bei dem Boten des ärztlichen Vereins, Herrn A. Hörlein, Schlumacherstraße 17.

**Der ärztliche Verein zu Lübeck.**  
**Dr. Wichmann,**  
s. J. Vorsitzender.



**Lebende holsteinische Karpfen**

in jeder gewünschten Größe, auf Wunsch geschlachtet, sowie frei Haus, empfiehlt

Fernruf 1829. **Johann Piel, Warendorpstrasse 41.**

**Zentral-Verband aller in der Schmiederei beschäftigten Personen.**

Einladung zur

**Silvester-Feier**

verbunden mit Ball und Saalpost  
am Dienstag, den 31. Dezember 1907  
im Lokale des Herrn H. Gutsche, „Neu-Lauerhof“.

Anfang 7 Uhr. Eintritt für Herren 60 Pfg., eine Dame frei. Ende 4 Uhr.  
Einzeln Damen 20 Pfg., wofür Garderobe.  
Das Komitee.

**Klub Fidelitas.**

**Silvesterball mit Tannenbaum**

am Dienstag, 31. Dezembr., in H. Uhdes Gesellschaftshaus, Johannisstr. 25.

Anfang 8 Uhr. Esalöffnung 6 Uhr. Ende morgens.  
**Kinderbescherung präzise 7 Uhr.**  
Der Vorstand.

N.B. Eintritt frei gegen Einführungskarte, welche beim Vorstand und sämtlichen Mitgliedern gratis zu haben sind.

**Radfabrer-Verein  
Gr. Timmendorf u. Umg.**

Einladung zum  
**ERSTEN STIFTUNGS-FEST**

am Mittwoch, 1. Jan. (Neujahrstag), im Lokale des Herrn Wih. Klewe, Gr. Timmendorf.  
Anfang 6 Uhr. Alle mitgliedernden Bundesangehörigen sind hiermit freundlich eingeladen. D. Vorst.

**Gesellschaftshaus „Adlershorff“.**

Silvester und Neujahrstag:  
**Grosse Tanzmusik.**  
Anfang 4 Uhr. Ende morgens.

**Kolosseum**

Morgen, am Silvester-Abend:  
**Gr. Tanzmusik**  
in beiden Sälen.  
Abwechselnd Streich- u. Militärmusik.  
Anfang 6 Uhr.  
W. Dassler.

**Kaffeehaus Moisling.**  
Am 31. Dezember:

**Silvesterball.**

„Weisser Engel“.  
Am Silvesterabend:

**Tanz.**  
Ende morgens.

**Flora.**

Silvester:  
**Tanz-Kränzchen.**  
Anfang 7 Uhr. Ende 4 Uhr.  
Max Stems.

**WAISEN-HOF.**

Packb.-burger Allee 56.  
Am Silvesterabend:

**Gr. Tanzmusik**

Anfang 8 Uhr. Ende morgens.  
Eintritt frei.  
Um 10 Uhr grosse Ueberraschung.  
v. Rohowski.

**Quartettverein Amicitia.**

**Silvesterfeier**

am Dienstag, 31. Dez.,  
im Lokale des Herrn Fürbäter,  
**Wakenitz - Bellevue**  
Anfang 8 Uhr. Gäste willkommen.  
Der Vorstand.

„Konzerthaus Harmonie“,  
110 Hüßstraße 110.  
Neujahr-Nacht:  
**Grosses Doppel-Konzert**  
(2 Kapellen).  
Anfang 7 Uhr. Ende morgens.  
Eintritt frei.

**Panorama**

Breitestr. 53. 1. Etage.  
vom 29. Dez. bis 4. Januar  
Reise im

**Salzkammergut.**

**Hansa-Theater**  
Heute Dienstag (Silvester):  
Abschieds-Vorstell. d. gr. Weihn.-Progr.  
Morgen Neujahrstag:  
Neues Künstler-Perional.

**Stadt-Theater.**

(Provisorium)  
Direktion: L. Piorkowski.  
Dienstag, den 31. Dezember. 7 Uhr.  
68. Abonn.-Vorst. 11. Dienstags-Abonn.

**Große Silvesterfeier-Vorstellung**  
mit darauffolgendem Ball.  
„Kabarett zum lustigen Floh“.

Die Dame von Maxim.  
Schwan in 3 Akten von Feydeau.  
H. Banter Teil.

Scherz. Humor. Satire.  
Parfett an Fischen 1 Mk.  
Loge 3 Mk., numer. Parfett 2,50 Mk.

Theaterbilletts berechtigen ohne Nachzahlung zum darauffolgend. Silvesterball.  
Mittwoch, 1. Januar 1908. 7 Uhr.  
Mit neuer Ausstattung.

**Carmen.**  
Oper in 4 Akten von Bizet.  
Nachmittags 4 Uhr. Kleinste Preise.  
Letzte Kindervorstellung.

**Aschenbrödel.**



## Die Streiks und Aussperrungen im Jahre 1906.

Von den 16 Jahren 1890—1906, für welche statistische Nachweise über Zahl und Umfang der in jedem Jahre stattgefundenen Streiks und Aussperrungen vorliegen, weist das Jahr 1906 die höchste Zahl der Arbeitskämpfe auf, während die bisher höchste Zahl der Streikenden und Ausgesperrten das Jahr 1905 aufzuweisen hatte. Die Gesamtzahl der im Jahre 1906 geführten Streiks und Aussperrungen beträgt 3480 gegen 2323 im Jahre 1905. Es fanden im Jahre 1906 1157 Lohnkämpfe mehr statt als 1905 und 1855 mehr als 1904. In den letzten 16 Jahren fanden insgesamt 14 922 Streiks und Aussperrungen statt. Davon entfallen auf die letzten drei Jahre allein 7428 = 49,8 Proz. aller Kämpfe und 23,3 Proz. aller in den letzten 16 Jahren geführten Lohnkämpfe fanden 1906 statt. Insgesamt waren 1906 316 042 Personen an den Streiks und Aussperrungen beteiligt, das sind 191 922 Personen weniger als 1905 an Streiks und Aussperrungen beteiligt waren. Während im Jahre 1905 durchschnittlich auf jeden Lohnkampf 218 Beteiligte kamen, beträgt die Zahl der auf jeden Lohnkampf des Jahres 1906 durchschnittlich entfallenden Beteiligten nur 91. Die außerordentlich hohe Ziffer des Jahres 1905 resultiert jedoch lediglich aus dem großen Streik der Bergarbeiter, an dem allein rund 216 000 Arbeiter beteiligt waren. Trotzdem an den Lohnkämpfen des Jahres 1906 rund 192 000 Personen weniger beteiligt waren als im Jahre zuvor, haben die Kämpfe des Jahres 1906 doch bedeutend höhere Kosten verursacht. Die Gesamtausgaben für Streiks und Aussperrungen betragen für das Jahr 1905 10 933 721 Mk., für das Jahr 1906 13 297 862 Mk. Es kommen von den Gesamtausgaben 1905 im Durchschnitt auf jeden Streikenden oder Ausgesperrten 21,52 Mk., im Jahre 1906 dagegen 42,08 Mk. Es war also 1906 für jede an den Streiks und Aussperrungen beteiligte Person nahezu der zweifache Kostenbeitrag des Jahres 1905 aufzuwenden. Darunter ist allerdings nicht lediglich die bare Streikunterstützung zu verstehen, sondern es sind in den Gesamtausgaben alle die Kosten, welche die Organisationen aus Anlaß der Kämpfe, darunter auch die oft sehr beträchtlichen Ausgaben für Fernhaltung des Zuguges, zu machen haben, inbegriffen. Die ganz enorm hohen Ausgaben sind ein Beweis dafür, daß die Kämpfe im Jahre 1906 mit ganz besonderer Schärfe und zäher Ausdauer auf beiden Seiten der Parteien geführt worden sind.

Daß die gewerkschaftlichen Organisationen den an sie infolge der Kämpfe gestellten finanziellen Anforderungen gerecht zu werden vermögen, ergibt sich am besten aus der Tatsache, daß 89,5 Proz. der Gesamtausgaben aus den Kassen der Verbände gezahlt worden sind. Im Jahre 1904 wurde der höchste Prozentsatz (95,3 Proz.) der Streikerausgaben aus den Verbandskassen gezahlt. Als 1905, veranlaßt durch den Bergarbeiterstreik, die öffentlichen Sammlungen ganz besonders günstige Ergebnisse zeigten, so daß die Kosten dieses Riesenausstandes fast ausschließlich aus den Sammelgeldern bestritten werden konnten, da waren die Kassen der Gewerkschaften mit einem so niedrigen Prozentsatz an den Gesamtausgaben beteiligt, wie er seit 1897 nur noch in einem Jahre (1901) zu verzeichnen war. In welcher Weise die Kassen der Gewerkschaften an den Gesamtausgaben für Streiks und Aussperrungen in den einzelnen Jahren seit 1892 partizipieren, zeigt folgende Zusammenstellung (für 1890-91 liegen keine getrennten Angaben vor):

Jahr	Gesamtkosten der Streiks Mk.	Davon aus der Kasse der im Streit befindlichen Organisationen Mk.	Prozent der Gesamtausgabe
1890-91	2 094 922	1 215 025	58,0
1892	84 638	29 271	34,0
1893	172 001	64 123	37,0
1894	354 297	85 341	24,0
1895	424 231	204 970	48,0
1896	3 042 950	724 603	24,0
1897	1 257 298	775 361	62,0
1898	1 345 302	1 051 074	78,0
1899	2 627 119	2 016 157	77,0
1900	2 936 030	2 487 853	84,0
1901	2 515 888	1 734 491	68,9
1902	2 237 504	2 041 181	91,2
1903	5 080 984	4 511 621	88,8
1904	5 551 314	5 290 632	95,3
1905	10 933 721	8 124 990	74,3
1906	13 297 862	11 902 543	89,5
	53 956 061	42 259 256	78,3

Für die Jahre 1890—1906 betragen die Gesamtausgaben für Streiks und Aussperrungen 53 956 061 Mk. Von dieser Summe wurden aus den Kassen der sich im Kampfe befindenden Organisationen gezahlt 42 259 256 Mk. oder 78,3 Proz. der Gesamtsumme. Bis zum Jahre 1896 waren die Gewerkschaftskassen stets mit weniger als 50 Proz. an den Gesamtausgaben für Streiks und Aussperrungen beteiligt. Seitdem wurden die Kassen immer mehr gestärkt, und jede Organisation betrachtet es heute als eine Ehrenpflicht, ihre Lohnkämpfe aus eigenen Mitteln zu bestreiten.

Von den insgesamt im Jahre 1906 geführten 3480 Lohnkämpfen wurden 2045 = 58,8 Proz. um Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen geführt, während der Abwehr von Vertriebsänderungen, einschließlich der Bekämpfung der Aussperrungen 1435 = 41,2 Proz. der Kämpfe dienten. Die Zahl der Aussperrungen allein betrug 421 oder 12,1 Proz. aller Lohnkämpfe. Das Gesamtergebnis der Kämpfe war etwa das gleiche wie im Jahre 1905. Es endeten erfolgreich 1838 = 53,8 Proz. (1905: 53,6 Proz.), teilweise erfolgreich 765 = 22,4 Proz. (23,5 Proz.), erfolglos 714 = 20,9 Proz. (21,0 Proz.). Am 1. Januar waren 62 Lohnkämpfe nicht beendet und von 101 ist der Ausgang unbekannt. Im Durchschnitt der letzten 16 Jahre verliefen von den Streiks und Aussperrungen 50,2 Proz. erfolgreich, 22,4 Proz. teilweise erfolgreich und 24,5 Proz. erfolglos. Die amtliche Streikstatistik kommt natürlich zu einem andern Resultat. Danach hatten die Arbeiter Erfolg bei den Ausständen und Aussperrungen im Jahre 1906: vollen 17,9, teilweisen 46,1, keinen 36 Proz. Und im Durchschnitt für 1899-1905: vollen 22,1 Proz., teilweisen 34,3 Proz., keinen 43,6 Proz. Das Statistische Amt muß seinen Berechnungen die Angaben der Unternehmer und Polizeiorgane zugrunde legen, und diese Angaben sind natürlich „vollkommen objektiv und einwandfrei“. Die Leiter der Lohnkämpfe und die Vorstände der Gewerkschaften dagegen wissen gar nicht zu beurteilen, ob ein Streik mit vollem oder teilweisem Erfolg oder ohne Erfolg endete. Woher sollten sie denn das auch wissen? Im übrigen wollen wir hier auf die amtliche Streikstatistik nicht näher eingehen. Die Unhaltbarkeit derselben in ihrer jetzigen Form nachzuweisen, werden wir später Veranlassung nehmen.

Mit 1387 Lohnkämpfen und 97 350 beteiligten Personen steht das Baugewerbe wieder an erster Stelle. Nach der Zahl der Lohnkämpfe folgt dann mit 711 die Holzindustrie und an dritter Stelle rangiert mit 437 Lohnkämpfen die Metallindustrie. Die letztere hat nach dem Baugewerbe die höchste Zahl der Beteiligten aufzuweisen. Die wenigsten Lohnkämpfe fanden in den graphischen Gewerben und in der Papierindustrie statt, während die Nahrungs- und Genussmittelindustrie die geringste Zahl von Streikenden und Ausgesperrten aufweist. Die prozentual günstigsten Erfolge verzeichnet das Verkehrsgewerbe. Von 204 Lohnkämpfen endeten 145 gleich 71,1 Proz. erfolgreich. In der Holzindustrie wurden 60,5 Proz. der Kämpfe, im Baugewerbe 55,9 Proz., und in der Metallindustrie 52,4 Proz. erfolgreich durchgeführt.

Berufe	Streiks und Aussperrungen	Beteiligte Personen	Gesamtausgabe Mk.	Erfolgreiche Kämpfe Zahl	Erfolgr. Proz.
Baugewerbe	1387	97 350	2 763 448	776	55,9
Metallindustrie und Schiffbau	437	66 581	3 669 889	229	52,4
Graphische Gewerbe und Papierindustrie	117	11 368	1 627 371	20	17,1
Holzindustrie	711	37 485	1 319 112	430	60,5
Nahrungs- und Genussmittelindustrie	161	6 061	283 857	41	25,5
Bekleidungs-, Leder- und Textilindustrie	258	37 059	915 106	117	46,2
Handel und Verkehrs-gewerbe	204	23 469	569 891	145	71,1
Sonstige Berufe	210	35 851	1 649 188	80	38,4
	9480	316 042	13 297 862	1838	53,7

Mehr als 50 Lohnkämpfe hatten im Jahre 1906 folgende Verbände zu führen: Holzarbeiter 608, Maurer 590, Metallarbeiter 370, Zimmerer 257, Bauhilfsarbeiter 244, Transportarbeiter 156, Fabrikarbeiter 126, Schuhmacher 78, Textilarbeiter 72, Tabakarbeiter 70, Töpfer 62, Maler 61, Lithographen 54.

Diese 13 Organisationen hatten zusammen 2848 Kämpfe zu führen, während auf die übrigen 40 Organisationen (53 waren an Lohnkämpfen überhaupt beteiligt) 632 Kämpfe entfielen. 81 Proz. aller Lohnkämpfe wurden also von den obengenannten 13 Verbänden geführt. Zu berücksichtigen ist hierbei, daß jeder Streik und jede Aussperrung, an denen mehrere Organisationen beteiligt waren, nur einmal gezählt ist, und zwar sind solche Kämpfe den Verbänden zugerechnet, welche nach der Zahl der Beteiligten oder unter Berücksichtigung der besonderen Umstände als die führenden zu betrachten waren.

Von der Gesamtzahl der 1906 an den Lohnkämpfen beteiligten Personen kommen 85,5 Proz. auf die folgenden 13 Verbände, von denen jeder mehr als 5000 Beteiligte aufzuweisen hat: Metallarbeiter 62 137, Maurer 37 932, Holzarbeiter 34 966, Textilarbeiter 23 120, Bauhilfsarbeiter 21 080, Fabrikarbeiter 19 651, Maler 16 207, Bergarbeiter 11 260, Hafnarbeiter 10 086, Zimmerer 8614, Schuhmacher 6630 und Buchbinder 5309.

Der infolge von Streiks und Aussperrungen im Jahre 1906 eingetretene Verlust an Arbeitszeit und Arbeitsverdienst ist für 301 590 = 95,4 Proz. der Beteiligten festgestellt. Es beträgt für diese die verlorene Arbeitszeit insgesamt 6 317 675 Tage, und der entgangene Arbeitsverdienst erreicht die Summe von 23 136 786 Mk.

## Krähenfelde.

Novelle von Otto Noquette.

(5. Fortsetzung.)  
So wenig das nach seinem Sinn war, tat Matthias doch alles, was sie wünschte und tat es gern. Aber er fühlte, daß das nicht so fort gehen könnte, sein Herz drängte nach einer Entscheidung. Freilich kamen in den nächsten Tagen nur noch Stunden, wo ihm vor einer Entscheidung bangte, denn seine Zuversicht war nicht mehr dieselbe. Sein Weien wurde unstill, den Frauen oft peinlich, denn zu verbergen vermochte er nicht mehr, was in ihm vorging. Jetzt hätte er ein leises, bald ein entschiedenes Ausweichen Justinens denn doch entdecken müssen. Und dennoch fühlte er sich nicht gewarnt. Glaube er in einem Augenblick ein Zurückhalten zu bemerken, so war er verblendet genug zu der Trostung, daß er sich auch wohl getrennt haben könne. Es bedurfte starker Mittel, die einen milder Wahrnehmungen sicher belehrt haben würden: Kühle Abtönung, Schweigen, gekünstelte Stimmung, aus dem Wege gehen. Es geschah freilich nicht auffällig, nicht hart, sondern fein und taktvoll, jedenfalls verständlich. Daß seine Leidenschaft ihm das volle Verständnis dafür raubte, machte die Tage nur unerquicklicher für alle. Wenn der Gast jetzt den Entschluß ausgesprochen hätte, abzureisen, wer weiß, ob man ihm zum Bleiben sehr genötigt haben würde. Aber diesen Entschluß faßte er nicht, in der Überzeugung, daß die nächsten Tage etwas Entscheidendes für ihn bringen müßten.

Da geschah, was ihn überraschte, bald sogar in Verzückung versetzte. Klara kam ihm mehr entgegen als bisher, ja sie zeigte eine Liebendürftigkeit für ihn, die ihn wohlwollend beschäftigte. Sie lud ihn zum Spaziergang in die Heide ein, da die Tage nicht mehr so heiß waren. Allein mit ihm dahinwandernd, entfaltete sie ihre Unterhaltungsgabe, feffend, geistreich, oder mädchenhaft scherzend. War er früher schon für sie eingenommen, so fühlte er ein wärmeres Gefühl jetzt um so mehr erwachen. War in ihr vielleicht eine Vertraute zu gewinnen, dachte er, der er sein Herz entdecken, die er um Net fragen, deren Hilfe er anrufen konnte? Aber, schon nahe daran, sich zu ihr auszusprechen, glaubte er aus dem Wesen Klaras die Wahrnehmung zu machen, daß sie selbst ihm eine Reizung ent-

gegenbringe. Befand er sich mit den Frauen allein, so bemächtigte sich Clara der Unterhaltung mit ihm, ward nicht müde, zu fragen, kleine Dienste von ihm zu verlangen, ihn von einem Gespräch mit Justinen abzuziehen. Und sie war freundlicher als sonst, stimmte einen herzlicheren Ton an, oder neckte auch wohl herausfordernd. Matthias fühlte sich in großer Bedrängnis unter dem Zauber ihres reizenden Wesens. Er fühlte keine Phantasie ergreifen, während die schöne Frau doch sein Gemüt beherrschte. Oft sah er Justinen an, fragend, ratlos in dem verwirrendsten Spiel mit sich selbst. Clara verfiel zuweilen in eine fast übermüthige Laune, zu welcher Matthias mit fergewissen wurde. Justinen lächelte, lachte auch wohl mit, zuweilen aber schürzte sie bedenklich den Kopf — und Matthias fühlte plötzlich das Blut im Herzen stocken, wurde ernst, und es überkam ihn ein inneres Weh. Was sollte wohl daraus werden?

Eines Morgens trat der Bettler schon früh in sein Zimmer und lud ihn zu einem Ausflug für den ganzen Tag ein. Die Damen wären beschäftigt, sagte er, Besuch habe sich gemeldet, ein Käufer für das Gut, oder doch einer, der sich Krähenfelde genau ansehen wolle. Es könnten auch noch mehr Herren mit ihm eintreffen. Kommen Sie nun, fuhr er fort, wir frühücken bei mir. Das Wägelchen wird schon angespannt. Einen Tag lang andere Luft zu schnappen, als die von Krähenfelde, wird Ihnen gut tun! — Matthias empfand das recht wohl, und begriffte eigentlich gern den Plan einer kurzen Entfernung, nur beklagte er im Stillen, daß er sich nicht vorher in dem Herrenhause verabschieden sollte.

Bald saßen die Männer im leichten offenen Korbwagen und fuhren zwischen den Feldern hin. „Wohin geht unsere Fahrt?“ fragte Matthias.

„Nach Eichenhorst“, entgegnete der Bettler. „Dortin, wo Sie die Waldgrenze sehen. Prachvoller Park! Schönes Wohnhaus! Villa, beinahe Schloß. Von dort geht's talwärts. Reizende Gegend, Eisenbahn mitten durch. Besuche den Verleger. Der Präsident ein sehr reicher Mann. Aber Schicksale, viel Schicksale! Frau schon lange tot, Kinder auch gestorben. Schlimme Geschichten mit dem einzigen Sohne!“

„Wie heißt der Verleger von Eichenhorst?“ fragte Matthias, dessen Anteil erwachte.  
„Präsident von Heimrod, sehr vorzüglicher Mann.“

„Heimrod? Der Minister Heimrod?“ rief Matthias, welcher einen Namen erfuhr, den seine Erinnerung mit Großbewahrte.

„Aha ja, der Minister. Präsident wird er genannt. Wohlwollend, duldet kein Unrecht.“

Ein Unrecht mochte er wohl geduldet haben, dachte der Zuhörer. Denn Heimrod war der Vater des jungen Menschen, um dessen willen Matthias seine Stellung als Lehrer verloren hatte. „Was war das für eine Geschichte mit dem einzigen Sohne?“ fragte er zögernd.

„Sollte vertuscht werden. Wurde doch bekannt. Es hieß nur, er sei gestorben. Hat sich aber selbst das Leben genommen.“

„Fistole! Angel von den Kopf! Puff! Tot!“

„Fris Heimrod? Am Gotteswillen!“ rief Matthias erschrocken. „Weiß man, warum?“

„Schulgeldern, hieß es! War aber wohl mehr.“

„Schulgeldern? Hatte er einen Konflikt mit — einem Lehrer?“

„Wahrscheinlich mit allen. Hätten ihn trotzdem gern durchgebracht. Ging nicht. Mühte von der Schule entfernt werden. Hatte mit neunzehn Jahren schon genug auf dem Gewissen. Verwöhnt, zu früh im Leben erfahren. Mangel an Aufsicht. Präsident zu beschäftigt. Fris von jeder ein böses Bräutchen. Hab' ihn auch gekannt. Vater ganz das Gegenteil. Großer Schmerz für ihn. Vielleicht doch recht gut so.“

Matthias schwieg eine Weile. Dann fragte er: „Wohnt der Präsident von Heimrod in Eichenhorst?“

„Früher. Als Frau und Kinder noch lebten. Immer nur kurze Zeit. Ist ihm aber jetzt zu einsam dort. Dies Jahr aber kommt er. Wird uns besuchen, bald!“

„Nach Krähenfelde wird er kommen — so?“ Matthias nickte vor der Aussicht, mit diesem Manne zusammen zu treffen. Hatte er ihn auch niemals gesprochen, oder nur gesehen, so mußte der Präsident sich des Namens Birkenstock doch erinnern und jetzt vielleicht einen um so größeren Widerwillen gegen ihn hegen. Eine Begegnung mit ihm konnte zu einem unbedeutend unangenehmen Auftritt führen, vielleicht auch die Frauen peinlich berühren. Er wünschte ihnen dergleichen zu ersparen und überlegte, wie er den Mann vermeiden könnte.

Im Dorfe angelangt, ließ der Bettler die Pferde bis zur Rückkehr in einem Wirtshaus ausspannen und zu Fuß nahmen die Männer den Weg durch den Wald, der hier







ein heißerer Boden gemeldet ist! Das Reichsverbandswort dabei auch von einer „geordneten Versammlung“ (1) und vom Terrorismus der Sozialdemokratie schwindelt, gehört zu ihrem Geschäft!

## Die Kriminalstatistik für 1906.

Soeben erscheint das vierte Vierteljahrsheft zur Statistik des Deutschen Reichs. Es bringt die vorläufigen Hauptzahlen der deutschen Kriminalstatistik für 1906. Danach hat die Zahl der wegen Vergehen und Verbrechen gegen Reichsgeetze Verurteilten im Vergleich zum vorausgegangenen Jahre erheblich zugenommen als in den Jahren 1904 und 1905. Aber diese Zunahme ist zum größten Teil zurückzuführen auf die Steigerung der Zahl der Verurteilungen wegen Verbrechen und Vergehen gegen das Vermögen, die erfahrungsmäßig stets eine Begleitererscheinung der Steigerung der Lebensmittelpreise ist. Die Zahl der Verurteilten betrug 533,713 gegen 520,356 im Jahre 1905, 516,976 im Jahre 1904, 505,353 im Jahre 1903, 512,329 i. Jahre 1902, 497,310 im Jahre 1901, 469,819 im Jahre 1900. Hiernach hat im Jahre 1906 eine Steigerung um 13,357 Verurteilte oder 2,6 v. H. stattgefunden, während die Zunahme im Jahre 1905 nur 0,7 und im Jahre 1904 2,3 v. H. betragen hatte. Die allgemeine Bevölkerungsziffer hat sich im Jahre 1906 um etwa 1,5 v. H. erhöht. Geht man um 4 Jahre zurück, so hat die Zahl der Verurteilten um 4,2 v. H. zugenommen, während die Bevölkerung um etwa 6 v. H. gestiegen ist, also wesentlich stärker. Allerdings sollte zum Vergleich eigentlich nur die strafmündige Bevölkerung im Alter von über 12 Jahren herangezogen werden; aber deren Zahl ist für die einzelnen außerhalb der Volkszählung liegenden Jahre unbekannt.

Sondert man die Verurteilten nach der Art der von ihnen begangenen Straftaten in die vier bekannten großen Gruppen, so ergibt sich, daß auf die Verbrechen und Vergehen gegen die Person 222,820 (1905 219,068), auf die gegen das Vermögen 213,336 (205,547), auf die gegen Staat, Religion und öffentliche Ordnung 96,348 (94,580) und auf die im Amte begangenen 1209 (1161) entfallen. Die Zahl der Verbrechen gegen die Person, die im Jahre 1905 um 1000 zurückgegangen war, zeigt also jetzt eine Zunahme um 3752 oder 1,7 v. H., die zum Teil auf eine Zunahme der wegen Beleidigung Verurteilten (60,193 gegen 58,751), dann aber auch auf die starke Steigerung der einfachen Körperverletzungen (28,446 gegen 27,619) zurückzuführen ist. Die gefährliche Körperverletzung, die sich allmählich zu dem für die Kriminalstatistik bedeutsamsten gegen die Person gerichteten Vergehen hinaufgearbeitet hat, hat in den letzten Jahren sich erfreulichweise nur wenig geändert; ihre Zahl lag im Berichtsjahr mit 97,940 sogar unter der der Jahre 1904 und 1901. Die Verbrechen und Vergehen gegen die Sittlichkeit zeigen in ihrer Gesamtheit eine kleine Zunahme von 13,375 auf 13,509 und sind damit auf den Standpunkt von 1904 zurückgekehrt. Verurteilungen wegen Mordes sind 93 (1905 91), wegen Totschlags 84 (94), wegen Kindesmordes 145 (135) erfolgt. Die Delikte gegen das Vermögen, die im Jahre 1905 eine Zunahme um 2700 erfahren hatten, zeigen jetzt ein Wachstum um 7600 oder 3,7 Proz. Wegen einfachen Diebstahls sind 89 380 Personen verurteilt gegen 86 515 im Jahre 1905, darunter 13 030 (12 920) wegen Diebstahls im wiederholten Rückfalle, wegen schweren Diebstahls 14 865 (13 607), darunter 3113 (3119) wegen solchen im wiederholten Rückfalle. Die Verurteilungen wegen Unterschlagung sind von 23 454 auf 24 808, wegen Hehlerei von 7273 auf 7722, wegen Betruges von 25 797 auf 26 129 gestiegen. Die Zahl der wegen Verbrechen und Vergehen gegen Staat, öffentliche Ordnung und Religion Verurteilten ist um 1768 gestiegen, nachdem im Vorjahr eine Zunahme um 1903 stattgefunden hatte. Die Steigerung würde hier viel beträchtlicher sein, wenn nicht die Zahl der wegen Verletzung der Wehrpflicht Verurteilten von 12 254 auf 9655 zurückgegangen wäre. Der einfache Hausfriedensbruch, das Hauptdelikt dieser Gruppe, zeigt eine Steigerung der Verurteilten von 17 575 auf 18 398, wogegen der an zweiter Stelle stehende Widerstand gegen Vollstreckungsbeamte nur eine Steigerung von 17 331 auf 17 538 hatte. Die größten Steigerungsziffern hatten einige Vergehen gegen die Gewerbeordnung. Wegen Zuwiderhandlungen gegen die Bestimmungen über die Sonntagsruhe sind 9706 Personen verurteilt gegen 8633 im Jahre 1905, wegen Beeinträchtigung der Koalitionsfreiheit gewerblicher Arbeiter 1036 gegen 785 im Jahre 1905 und 395 im Jahre 1904. Auch die Zahl der Verurteilten wegen Zuwiderhandlungen gegen die Ladenschlußvorschriften ist von 2092 auf 2367 gestiegen. Die Zahl der Verurteilungen wegen Verbrechen und Vergehen im Amte, die von 1901 bis 1905 von 1342 auf 1161 zurückgegangen war, ist im Jahre 1906 um 48 gestiegen.

Ermähnt sei noch, daß wegen Majestätsbeleidigung 79 Personen verurteilt sind gegen 160 i. J. 1905, 239 i. J. 1904 und 259 i. J. 1903.

## Aus dem Gerichtssaal.

**Schutz gegen Schulkente.** Die grobe Mißhandlung eines Referendars durch Schulkente auf der Polizeiwache schätzte in einer fünfständigen Verhandlung die 1. Strafkammer des Landgerichts II in Berlin. Angeklagt waren die beiden Schulkente Korruhn und Kessler vom 63. Polizeirevier in der Kurfürstenuhrge. Neben ihnen mußte der frühere Referendar Morell auf der Anklagebank Platz nehmen. Dieser war zusammen mit dem Kammergerichtspräsidenten Tschepke am 24. November 1906 in dem genannten Polizeirevier erschienen, um einen Automobilführer, der sie falsch gefahren hatte, freizustellen. Die Beamten, die offenbar ungehalten waren, hiedurch aus ihrer Pflicht gestört zu werden, führten, wie der Zeuge Tschepke bemerkt, statt den Kutscher festzusetzen, die beiden in die Wache. Als Morell gegen diese Behandlung Protest erhob, schrie der Wachhabende Korruhn dem Schutzmann Kessler zu: „Machen Sie den Mann ruhig!“ Kessler kam dieser

Aufforderung gründlich nach. Er sagte, wie Tschepke unter jenem Gide befandere, den Morell an beiden Schultern, schüttelte ihn mit Gewalt wohl ein halbes Dutzend Mal hin und her, so daß dieser mit dem Kopf gegen eine Wand oder einen Schmel flog. Nach der bestimmten Befundung des Zeugen ist der Schutzmann bei dieser Gelegenheit dem Morell auch mit der Faust ins Gesicht gefahren. Als Tschepke auf seine Eigenschaft als Referendar hinwies, schrie ihn Korruhn an: „Ach was, Referendar! Sie können mich...“ Dann forderte er ihn auf, sich hinauszusetzen, sagte ihn gemeinsam mit Kessler an den Schultern und drängte ihn zur Wache hinaus. Als Morell sich indessen anschickte, seinem Freunde zu folgen, stürzten sich beide Schulkente auf ihn, hielten ihn mit Gewalt im Lokal zurück, und während Kessler den Referendar Tschepke hinausbeförderte, begann Korruhn, ein Hüne von Gestalt, den schwächlichen Morell in einer, wie die Verhandlung ergab, geradezu brutalen Weise zu mißhandeln. Er würgte ihn am Hals, schlug ihn auf den Kopf und befahl schließlich dem Kessler, als dieser zurücktrat, den Mißhandelten in eine Zelle zu sperren. Hier, hinter einem eisernen Gitter, wurde Morell, halb bewußtlos, bis 5 1/2 Uhr früh festgehalten. In der Zelle erbrach er sich wiederholt. Sein Ruf nach einem Vorgesetzten war vergebens. Nach seiner Entlassung erbat er sofort Anzeige. Ein Verfahren gegen die Schulkente wurde jedoch durch die Staatsanwaltschaft abgelehnt, dagegen ein Verfahren gegen Morell wegen Beleidigung der Schulkente, Widerstandes gegen die Staatsgewalt und Hausfriedensbruchs eingeleitet. Erst auf die Beschwerde des Rechtsbeistandes des Morell wurde auf Anweisung des Oberstaatsanwalts die Anklage auch gegen die Schulkente, wegen Beleidigung, Mißhandlung und Freiheitsberaubung erhoben, so daß sich diese jetzt neben Morell zu verantworten hatten. Das Gericht sprach Morell frei; dagegen wurde gegen den Schutzmann Korruhn wegen Beleidigung, Körperverletzung und Freiheitsberaubung auf fünf Monate Gefängnis, gegen Kessler wegen Beleidigung und Körperverletzung auf 100 Mk. Geldstrafe oder 20 Tage Gefängnis erkannt. Der Vorsitzende hob in der Begründung hervor, daß das Gericht in allen Punkten der Aussage des Referendars Tschepke gefolgt sei. Hiernach und nach den anderen vorliegenden Beweismitteln habe sich die Darstellung des Angeklagten Morell als wahr, die Darstellung der beiden Schulkente als unwahr herausgestellt. Es handle sich um Vergehen im Amte und zwar um besonders schwere Ausdehnungen. Für Korruhn falle er schwerer ins Gewicht, daß er als Wachhabender sich seiner Verantwortung besonders bewußt sein mußte. Morell habe zwar beleidigende Ausdrücke gebraucht, sei aber für straflos zu erklären, da sie in sofortiger Entgegnung auf die vorherigen Beleidigungen und Mißhandlungen gefallen seien.

## Genossenschaftsbewegung.

**Kapitalistische Entartung einer Kreditgenossenschaft.** Dem Kenner der Theorie und Praxis des Genossenschaftswesens ist der Vorgang bekannt, der als kapitalistische Entartung einer Genossenschaft bezeichnet wird. Er ist besonders häufig bei reinen Produktgenossenschaften, die für den Markt arbeiten und kennzeichnen sich dadurch, daß aus den Genossen Teilhaber eines Unternehmens werden, das Lohnarbeiter beschäftigt in derselben Weise und mit demselben Effekt, wie in jedem Privatunternehmen. Auch bei Konsumvereinen ist der Vorgang möglich, wenn die Organisation des Konsumvereins fehlerhaft ist, und daß er auch bei Kreditgenossenschaften vorkommt, beweist ein Vorfall in Gera. Die dortige Gewerbebank, e. G. m. b. H., eine Genossenschaft, die im letzten Jahre 2 1/2 Millionen Mark eigene Gelder und rund 7 Millionen Mark fremde Gelder zur Verfügung hatte und einen Umsatz von 55 Millionen Mark erzielte, steht nach den „Münchener Nachrichten für Genossenschaftswesen“ (Nr. 50 vom 14. Dezember) im Begriff, sich an den Hallischen Bankverein zu verkaufen. Die Genossenschaft hat 2260 Mitglieder, meist sogenannte „Kleine Leute“. Aber die Verteilung der Geschäftsanteile unter die Mitglieder wird nicht bekannt gegeben. Wie es heißt, soll selbst der Aufsichtsrat im höchsten Grade überrascht gewesen sein, als ihm der Vorstand von dem Plane Mitteilung machte, der damit begründet wird, der Hallische Bankverein beabsichtige in Gera eine Filiale zu errichten, über den Plan des Vorstandes muß natürlich eine Generalversammlung beschließen.

**Zum Kampfe der Markenartikelfabrikanten gegen die Konsumvereine.** Die Markenartikelfabrikanten scheinen mit ihrer Bombentrommel und ihren Agenten nicht den erhofften Erfolg zu erzielen. Die neuen Methoden zur Kundengewinnung, die sie anwenden, sind aber noch weniger geeignet, ihrer Sache zu nützen. In der „Münchener Post“ vom 3. Dezember befindet sich ein Aufsatz an die Arbeiterkassen Münchens, der folgende interessante Stelle enthält: „Über noch ein anderer Umstand ist es, der die Arbeiterkassen zu besonderer Aufmerksamkeit veranlaßt. Wie uns mitgeteilt wird, wendet sich jetzt der Markenartikelfabrikanten durch die Firma Kachreiners Malzkaffee-fabriken, die im Verbands den Vorrang führt, an die Großindustriellen! Diese sollen auf ihre Arbeiter im Sinne der Markenartikelfabrikanten einwirken und ihre Artikel verkaufen. Durch dieses Vorgehen möchte man die im Kampfe mit den Konsumvereinen erlittene Schlappe wieder auswaschen. Konsumenten, Familienväter! Dieser erneute Anschlag muß ebenso wie der frühere abgewehrt werden. In verschiedenen größeren Städten Deutschlands hat die organisierte Arbeiterkassen durch ihre Gewerkschaftsvereine schon Stellung genommen gegen diese Machinationen. Es ist anzunehmen, daß auch die Münchener Arbeiterkassen Front macht gegen derartige Manöver und Kachreiners Malzkaffee-fabriken deutlich zu verstehen gibt, daß die Münchener Arbeiterkassen auf die Produkte dieser Firma verzichten.“

Man weiß nicht recht, was größer ist: die Ungeschicklichkeit oder die Anmaßung der Markenartikelfabrikanten, die sich hinter ihrem Strich an die Großindustriellen verbergen. Diese neueste Methode, den Markenartikeln Abnehmer zu verschaffen, ist aber noch harmlos gegenüber der folgenden Witterung, die wir der Nr. 289 der „Düsseldorfer Volkszeitung“ entnehmen:

„Bis heute war es das oberste Prinzip aller Konsumvereine, den Mitgliedern möglichst gute und billige Waren durch Ausschaltung des Zwischenhandels zu verabfolgen; wird dies Prinzip von irgend einer Geschäftskategorie durchbrochen, so verstoßt sie unseres Erachtens gegen den ethischen genossenschaftlichen Grundgedanken. Auf diesem Gebiet erbringen ebenfalls nur die Arbeiterorganisationen den Beweis, daß sie zu kämpfen verstehen, wenn es sich darum handelt, die Interessen der Mitglieder vor den Übergriffen des Unternehmertums zu schützen.“

Es wäre falsch, von der Arbeiterkassen, wenn sie diesem Kampfe gegen den Markenartikelfabrikanten nur wenig Bedeutung beilegen würde. Wir erinnern daran, daß die Arbeiterkassen

A dieses Verbandes vor wenigen Tagen in Hamburg versammelt war, um über einen Antrag zu entscheiden, der dahin ging, den Kampf der Detailisten gegen die Konsumvereine mit Geldmitteln zu unterstützen. Das charakterisiert das Vorgehen dieses Fabrikantenverbandes und stempelt ihn zu einem offenen Gegner aller Konsumvereine. Will die Arbeiterkassen in erster Linie die Arbeiterkassen, in Zukunft nicht noch höhere Preise für die Lebensmittel zahlen, dann unterstützen sie den Kampf der Konsumvereine gegen ihre Feinde, und zwar dadurch, daß sie ihren ganzen Bedarf in den Verkaufsstellen der Genossenschaften deckt.

Die Markenartikelfabrikanten scheinen zu denken: Wenn die Konsumvereine nichts mehr bei uns kaufen, dann haben sie auch keine Existenzberechtigung mehr. Das Mittel, das sie anzuwenden gedenken, um die Konsumvereine zu schädigen, ist ja nun zwar genau so erfolgversprechend wie ihre übrigen Methoden. Aber es beleuchtet treffend die Gesinnung dieser Herren und mag darum hier registriert werden. Wenn unsere Freunde im Lande von dieser Mitteilung überall den geeigneten Gebrauch machen, wird sie ihren Erfolg gegen die Markenartikelfabrikanten nicht verfehlen.

**Deutsche Konsumvereine mit Millionenumsätzen.** Die Zunahme des Umsatzes der Konsumgenossenschaften, die seit Jahren in erfreulicher Weise vor sich geht, kann zwei Ursachen haben: Sie kann auf der Zunahme der Mitglieder mehr beruhen. Erwünscht ist natürlich, daß beide Ursachen wirksam sind, daß die Konsumgenossenschaftsbewegung an Extensität und an Intensität zunimmt. Bei den Vereinen, die dem Zentralverband deutscher Konsumvereine angehören, ist dieses der Fall, er gewinnt ständig an Mitgliedern und die Mitglieder benutzen ihre Genossenschaften in immer höherem Maße zu den Zwecken, denen sie ihr Dasein verdanken. Ihren sichtbaren Ausdruck findet diese Erscheinung in der Tatsache, daß der Umsatz immer um einige Prozent mehr wächst als die Mitgliederzahl. Eine weitere Folge des stetigen Wachstums der Konsumgenossenschaftsbewegung ist auch die immer größer werdende Zahl der Vereine, die mehr als eine Million Umsatz pro Jahr haben. Es sind deren bereits — wenn wir die Umsatzzahlen für das Jahr 1906 berücksichtigen — 43. Nach ihrer Zugehörigkeit zu den einzelnen Konsumvereinen geordnet, ergeben sie folgendes Bild:

Verein	Name	Mitgliederzahl	Umsatz in Mark
1.	Stettin, K. u. Spar-V.	1530	1 921 609
2.	Brandenburg, K.-V. „Vorwärts“	3 228	1 090 881
3.	Forst i. d. L., K.-V.	2 881	1 077 657

Verband mitteldeutscher Konsumvereine.			
4.	Magdeburg-Neustadt, K.-V.	13 799	4 514 710
5.	Salze a. d. S., Allg. K.-V.	6 698	2 712 898
6.	Braunschweig	6 085	2 054 689
7.	Lehau, K.-V.	3 689	1 194 050

Verband nordwestdeutscher Konsumvereine.			
8.	Hamburg, Neue Gr. v. 1856	27 000	5 887 886
9.	Hamburg, „Produktion“	20 556	3 322 929
10.	Bielefeld, K.-V.	6 634	2 069 669
11.	Hant, K.-V.	5 167	1 610 912
12.	Lübbecke, K.-V.	4 578	1 469 563
13.	Bremerhaven, K.-V.	6 689	1 466 290
14.	Staden, K.-V.	3 722	1 256 048

Verband der Konsum- und Produktgenossenschaften von Rheinland-Westfalen.			
15.	Mülheim a. Rh., K.-G. „Hoffnung“	7 923	2 637 499
16.	Barmen, K.-G. „Vorwärts“	6 311	2 307 520
17.	Eisfeld, K.-G. „Befreiung“	5 692	1 636 162
18.	Essen, K. u. L.-K.-V. „Eintracht“	5 117	1 541 162

Verband sächsischer Konsumvereine.			
19.	Leipzig-Plagwitz, K.-V.	33 359	18 092 082
20.	Dresden, K.-V. „Vorwärts“	23 102	6 679 100
21.	Chemnitz, Allg. K.-V.	12 435	3 490 730
22.	Zwickau, Schadowstr. K.-V.	6 359	2 632 891
23.	Dresden-Lobtau, K.-V.	6 145	1 864 418
24.	Dresden-Neichen, K.-V.	5 707	1 635 820
25.	Blauen, K.-V.	6 830	1 551 806
26.	Rösch, K.-V. u. GutsMuth	4 359	1 482 316
27.	Dresden-Striesen, K.-V.	5 162	1 357 376
28.	Reichenbach, K.-V.	6 813	1 324 442
29.	Döhlen-Post, K.-V. und Pr.-G.	3 549	1 178 298
30.	Liehrane, K.-V. „Haushalt“	3 344	1 128 045
31.	Meißen, K.-V.	2 375	1 084 164

Verband süddeutscher Konsumvereine.			
32.	Stuttgart, Spar u. K.-V.	25 615	7 295 565
33.	Frankfurt a. M., K.-V.	7 898	1 935 887
34.	Giind, Spar- u. K.-V.	3 110	1 417 538
35.	Ulm, Spar- u. K.-V.	3 760	1 382 543
36.	Mann, K. Spar- u. Pr.-G.	5 521	1 312 232
37.	Mannheim, K.-V.	5 006	1 275 775
38.	München-Zending, K.-V.	4 113	1 250 416
39.	Augsburg, Allg. K.-V.	3 817	1 163 797
40.	Freiburg i. Br., Leb- u. Pr.-V.	3 239	1 146 866
41.	Ludwigshafen, K.-V.	4 057	1 133 015
42.	Zurtingen, K.-V.	2 308	1 089 805

Verband Thüringer Konsumvereine.			
43.	Meuselwitz, K.-V.	2 765	1 145 739

Im laufenden Jahre haben wieder eine Anzahl Vereine mit ihren Umsatzahlen die erste Million erreicht, so daß die nächste Statistik sicher das halbe Hundert der Konsumvereine mit Millionenumsätzen überschreiten wird. Der Vollständigkeit halber seien übrigens die beiden Konsumvereine, die nicht dem Zentralverband deutscher Konsumvereine angehören, aber mehr als eine Million Umsatz haben, aufgeführt. Es sind dies: der Konsumverein Götting mit 16 771 Mitgliedern und 4 366 507 Mk. und der Breslauer Konsumverein mit 16 933 451 Mk. Umsatz. Die überwiegende Mehrzahl der großen Konsumvereine hat die Mitgliedschaft im Zentralverband deutscher Konsumvereine erworben.

Die Tabelle ist auch noch in einer anderen Hinsicht interessant. Sie zeigt, wie verschieden die durchschnittliche Höhe des Einkaufs pro Mitglied in den einzelnen Vereinen ist. Gerade dieses Verhältnis sollte die Mitglieder und die Verwaltungen der Vereine besonders interessieren.

Dr. Aug. Müller.

## Aus Nah und Fern.

**Liebesdrama.** In der Villentonic Klein-Rachnow bei Berlin wurde gestern ein Liebespaar erschossen aufgefunden. Der 30jährige Bräutigam hieß aus Weigensee, die Braut, die etwa 20 Jahre jünger, aus Friedland. Man fand bei den Leichen einen Abschiedsbrief an die Eltern und in der Hand des Mannes den Revolver, mit dem er seine Braut und sich erschossen hatte. Ehehindernisse sollen das Motiv der Tat gewesen sein.



**Auf tragische Weise** wurde auf einem Rittergut bei Halle a. S. die Weihnachtsfeier gestört. Beim Rittergutbesitzer Köster in Neug wurden am Freitag die zu Besuch dort weilenden Schmiedegeräten des Rittergutsbesizers in den Betten tot aufgefunden. Sie waren an Kohlenoxydgas erstickt.

**Schwermet.** Wie aus Pitzau gemeldet wird, hat der 43 Jahre alte Pastor Moritz Kern in Ober-Millersdorf seinem Leben am zweiten Weihnachtsfeiertage ein Ende gesetzt. Pastor Kern, der in seiner Gemeinde seit 25 Jahren amtierte, beging die Tat aus Trauer über den Tod seiner Frau.

**Mord.** Nach einer Meldung des Berliner Tageblatts wurde in Dissen bei Denabrück der Arbeiter Krahmann ermordet aufgefunden. Über den Täter fehlt bis jetzt jede Spur.

**Diebstahl in einem Hotel.** Wie aus Kassel berichtet wird, wurde in einem dortigen Hotel einem amerikanischen Großgrundbesitzer aus Newyork der Koffer mit Schmuck und ein großer Teil seiner Barische sowie ein Brillantschmuck im angeblichen Wert von 6000 Mark gestohlen.

**Wegen der Münchener Schiffschiffare,** der der Student Roschel zum Opfer gefallen ist, wird die Studentenschaft nach Wiederbeginn der Vorlesungen beim Minister des Innern durch eine Deputation Protest einlegen und größtmögliche Genugtuung für die Familie des Erschossenen fordern.

**Der erschossene Major.** In der ostpreussischen Stadt Allenheim ist der Major v. Schönebeck mit einer Schusswunde in der Stirn in seinem Schlafzimmer tot aufgefunden worden. Nach einem Telegramm des „V. L.“ aus Allenheim nimmt die Untersuchungsbehörde an, daß der Major ermordet worden sei. Ein weiteres Telegramm aus Allenheim meldet: Nach dem bisherigen Ergebnis der Untersuchung wird Selbstmord als ausgeschlossen erachtet. Die Untersuchung wird fortgesetzt. Major v. Schönebeck lebte in geordneten Verhältnissen. Bisher wurde keine Spur von dem Täter entdeckt. Man vermutet, daß ein Kacheakt vorliegt. Die Tat hat eine gewisse Ähnlichkeit mit der noch heute unaufgeklärten Ermordung des Rittmeisters v. Krosch in Jüterburg. — Inzwischen wird bekannt, daß Hauptmann v. Goeben vom Artillerie-Regiment Nr. 75 verhaftet worden ist. Diese Festnahme soll hauptsächlich deshalb sein, um eine völlige Klärung der angeblich sehr verwickelten Familiensverhältnisse des Getöteten herbeizuführen. Doch ist es zweifelhaft, ob die Verhaftung ausreichenden Nutzen bringen kann, da wie bekannt positive Verhaftungsmomente nicht vorliegen. — Goeben soll noch weiteren Meldungen in der Wochenschrift bei der Frau des Erschossenen im Städtchen abhört haben. Man nimmt an, daß v. Goeben von Schönebeck abhört wurde und in dieser Situation letzterer erschossen hat. Goeben soll ein Liebesverhältnis mit der Frau des Erschossenen unterhalten haben. Es heißt, daß die Verhaftung der Frau v. Schönebeck bevorstehe.

**Grabenbrand.** In den Bergwerken von Courrières sind zwar gerade im Stadium A, wo die nördliche Kluft bereits im vorigen Jahre erlosch, wieder ein gefährliches Feuer, das im Anfang nur spärliche Arbeitsleistung in diesem Teil zeigt, jedoch über 100 Arbeiter setzen müssen.

**Ermittelte Schwindbände.** Nach einer Meldung aus Rom sind auf Antrag des Generalinspektors in Catania 2 Verurteilte verhaftet worden, die beschuldigt sind, Mitglied einer geheimen Gesellschaft zu sein, die verhafteten konnte große Summen abheben. In Catania herrscht wegen dieser Verhaftungen große Unruhe und man erwartet Kundgebungen.

**Ein folgenschwerer Explosion hat in Tarent ein Gebäude, in dem sich eine Menge von Dynamitpatronen befand, zerstört. Mehrere unglückliche Arbeiter erlitten harte Verletzungen. Bei der Explosion wurden 2 Verurteilte getötet; zahlreiche Genossen erlitten teils schwere, teils leichte Verletzungen.**

**Konkurrenz.** Das St. Pölten wird gemeldet: Das Städtische Brauerei-Gesellschaft wurde in einer Sitzung im neuen Lokal im Städtischen Rathaus durch Beschluß gestiftet. Es liegt jedenfalls noch im Stadium A.

**3 Kinder vermisst.** In Gießen sind in einem großen Waldstück in Gießen 3 Kinder am Sonntag vermisst worden. Die Kinder sind die Söhne des Bauernmannes v. Gießen. Die Kinder sind die Söhne des Bauernmannes v. Gießen. Die Kinder sind die Söhne des Bauernmannes v. Gießen.

**Wichtiger Fall!** Das St. Pölten wird gemeldet: Die am 1. d. M. verhafteten 2 Verurteilten in Catania verurteilte Schwindbänder und Kinder sind in Catania verhaftet worden. Die Kinder sind die Söhne des Bauernmannes v. Gießen.

**Der Fall der Kinder.** Die Kinder sind die Söhne des Bauernmannes v. Gießen. Die Kinder sind die Söhne des Bauernmannes v. Gießen. Die Kinder sind die Söhne des Bauernmannes v. Gießen.

**Der Fall der Kinder.** Die Kinder sind die Söhne des Bauernmannes v. Gießen. Die Kinder sind die Söhne des Bauernmannes v. Gießen. Die Kinder sind die Söhne des Bauernmannes v. Gießen.

der Angeklagte, ich bin doch ein Niederbayer, in Niederbayern geboren und in Niederbayern aufgewachsen.“ (Große Heiterkeit.) „Nein, nein, mein Lieber,“ erwiderte darauf der Vorsitzende, deshalb haben Sie noch lange nicht ein Privilegium zum Messertragen.“ Der Angeklagte wurde wegen Messertragens zu einer Woche Haft verurteilt, außerdem wurde die Einziehung des Messers beschlossen. Der Angeklagte schüttelte den Kopf. Die Strafe wäre ihm schon recht gewesen, wenn er nur nicht den Verlust seines langen Messers zu beklagen hätte.

**In gleichem Falle.** Ein amerikanischer Jurist hielt sich vor einigen Jahren in einem weiltlichen Staate der Union auf, doch gelang es ihm nicht, sich einen genügenden Kreis von Klienten zu verschaffen. Er war nahe daran zu verhungern und entschied sich, nach dem Osten zurückzukehren. Da er kein Geld mehr hatte, beschloß er, nach Nashville zu fahren, um sich dort als Reporter an einer Tageszeitung engagieren zu lassen. Als der Bahnbeamte nach seinem Villet fragte, sagte er: „Ich gehöre zum Stabe der „Daily News“ in Nashville. Ich hoffe, Sie werden mich passieren lassen.“ Der Schaffner sah ihn argwöhnisch an. „Der Herausgeber Ihrer Zeitung ist im Raucoucou. Kommen Sie mit mir. Wenn er Sie anerkennt — gut.“ Der blinde Passagier folgte bekommen dem Beamten in das Raucoucou, wo dem Herausgeber die Situation erklärt wurde. Dieser sagte: „Ja, er gehört zu meinen Redakteuren, es ist gut.“ Vor dem Aussteigen ludte der Jurist nochmals den Herausgeber auf. „Wieso sagten Sie denn, Sie kennen mich? Ich bin ja gar nicht an Ihrem Blatt!“ „Ich bin ebenwichtig der Verleger. Ich reise nur auf meinen Fuß und war zu Tode erschrocken, daß Sie mich verraten würden!“

**Tragödie in einer Menagerie.** Eine schreckliche Szene fand am 18. Dezember abends in der Ferrari-Menagerie in Richmond, Virginia, statt. Eine der Nummern des Programms bestand darin, daß Alfred Clarke, ein Tierbändiger, Löwen und Tiger vorführte. Man bemerkte, daß einer der Löwen, ein besonders großes und mächtiges Tier, Zeichen von Unruhe an den Tag legte, und als Clarke an den Käfig trat, fing der Löwe an, schrecklich zu brüllen. Einige nervöse Zuschauer schrien, und als der Löwe einen Sprung auf den Tierbändiger machte, wurde dieser aufgefordert, den Käfig zu verlassen. Er weigerte sich jedoch, dies zu tun, und schlug den Löwen mit der Peitsche. Unmittelbar darauf sprang der Löwe mit Gebüll auf den Tierbändiger, und ehe dieser sich verreck, lag er auf dem Boden. Obwohl Wärter sofort herbeieilten, wurde der unglückliche Tierbändiger doch schließlich zugerichtet, und erlag den Verletzungen. Der Löwe wurde nachher erschossen.

**Laßt was irdisch ist, dahinten.** Die „Kummelsburger Zeitung“ erzählt von einem pommerischen Landbauer:

Von demundernwertester Vielseitigkeit und Leistungsfähigkeit ist ein bedauerter Landwirt unserer Kreise. In seiner umfangreichen Landwirtschaft führt er Weizene und Getreide, ein auch Hülsen und Erbsen und baut die anerkannt größten Kartoffeln in unserer Gegend. Als Jäger ist er der Schrecken der Hasen im Kummelsburger und Wilmers Kreise. Als Direktor einer Kaffeekasse hat er es zu einem jährlichen Kassenaufschlag von circa 1. Millionen gebracht. In seinen Kaufleuten erleichtert er aus purer Nächstenliebe ihre Arbeit, indem er an ihrer Stelle jährlich circa 10000 Zentner künstlichen Düngers, Maschinen, Kohlen, vielleicht gar Kaffebohnen und Zicherie absetzt; nur das Zahlen der Gewerbesteuer überläßt er den Kaufleuten und Maschinenhändlern. Der Herr Bauer hat außerdem eine Sengkaffee, auch beaufsichtigt er den ganzen Betrieb einer sieben Kilometer von seinem Wohnort entfernten Molkerei. In dem Neubau einer Scheune und eines Tommes liefert er das ganze behagene und unbedeutende Baumaterial. Der Mann wuchert wahrhaftig mit dem Pfunde, das ihm der Herr verleiht hat.

**Ein 60 000 Mk. Werte zahlender Stiefelpuser.** Herr-Jack, die Stadt der wackerhaft hohen Preise, übernahm in ihren Niederschreiben alle übrigen Städte der Welt. Mit einem kleinen Gefolge, in dem man sich kaum umdrehen kann, besaß die Jagdgesellschaft eine Menge von 60 000 Mk. Dieser hohe Preis wird bei weitem von einem 60 000 Mk. Werte zahlender Stiefelpuser übertraffen, dies für nur eine Gabe in der er gerade sich und seinen Mitmenschen unterwerfen kann. In einem anderen Flag, den der Stiefelpuser ebenfalls machte, weil neue Straßenbahnen angelegt wurden, gab er 40 000 Mk.

**Sieg der Schlanheit.** Im „L. L.“ lesen wir: Vor kurzem erkrankte ein wohlhabender Kaufmann in Paris, der ein bedeutendes Vermögen nach Japan brachte, daß eine der ersten Nummern in Yokohama falliert hatte, doch gelang es ihm nicht, den Namen der Firma zu erfahren. Er hätte die Wahrheit durch ein Telegramm erfahren können; doch um sich die Kosten zu sparen, ging er zu einem bekannten Bankier, der die Nachrichten empfangen hatte, und bat ihn, ihm den Namen der Firma zu nennen. „Das ist eine sehr delikate Sache“, meinte der Bankier, „die Nachricht ist nämlich nicht vollständig, und wenn ich Ihnen den Namen nenne, kann ich mir Unannehmlichkeiten machen.“ Der Kaufmann bestand darauf, daß der Bankier die Wahrheit der Sache zu überzeuge. „Nun, wenn Sie wollen“, meinte der Bankier, „ich folgendem

Vorschlag: „Ich werde Ihnen eine Liste von zehn Firmen in Yokohama aufschreiben, Sie sollen sie nur durchsehen und mir sagen, ob der Name der betreffenden Firma darunter ist. Das werden Sie doch tun?“ „Gern“, sagte der Bankier, „sobald ich keinen Namen nenne, kann ich nicht verantwortlich gemacht werden.“ Der Kaufmann stellte die Liste auf, der Bankier sah sie durch und gab sie dann dem anderen mit den Worten zurück: „Der Name des Verfallenden, der falliert hat, ist darunter.“ „Dann habe ich eine große Summe verloren“, entgegnete der Kaufmann, „denn das ist die Firma, mit der ich in Verbindung stand.“ wobei er auf einen Namen in der Liste deutete. „Woher wissen Sie denn, daß dies gerade die Firma ist, die falliert hat?“ fragte der Bankier verdutzt. „Ganz einfach“, antwortete der Kaufmann, „von den zehn Namen der Liste war nur einer echt, der der Firma, mit der ich in Konnex stand, die anderen waren sämtlich erfunden!“

**Eine spazige Geschichte von einem Päckchen Stecknadeln** erzählt Jean d'Orsay im „Matin“: Der Gouverneur von Martinique war eines Tages sehr müde. Es fehlte ihm ein Korkzieher zum Öffnen seiner Tinten- und Leimflaschen. Und wenn man die Tür seines Arbeitsimmers öffnete, flogen von einem leichten Lüftchen fortgeweht, die auf seinem Schreibtisch liegenden Entwürfe seiner Verordnungen und Entscheidungen auf den Fußboden... Der Gouverneur hatte sich schon seit mehreren Tagen vergeblich nach Stecknadeln umgesehen. Eines Morgens ließ er seinen Generalsekretär rufen und setzte ihm mit dünnen Worten auseinander, daß er unbedingt Stecknadeln haben müsse, um die fliegenden Blätter zu befestigen; er solle daher aus dem Kramladen nebenan ein Päckchen Stecknadeln holen lassen. Der Sekretär erwiderte jedoch, daß die Sache nicht so einfach sei, da ohne die Zustimmung des Kolonialministeriums, das sich in Paris befindet, keine Extraausgabe gemacht werden dürfe. Zur Unterstützung seiner Behauptung holte er zwölf oder noch mehr ministerielle Verfügungen aus dem Aktenschrank. Der Gouverneur von Martinique nahm darauf sofort ein Blatt Papier und setzte nachstehendes Kabeltelegramm auf: „Ministerium der Kolonien — Paris. Bitte dringend, 750 Gramm Stecknadeln und zwei Korkzieher hierher zu senden.“ Als der Minister der Kolonien dieses Kabeltelegramm erhielt, blieb er einige Minuten wie versteinert. Dann rief er seinen Generalsekretär zur Beratung und schickte auf den Rat dieses tüchtigen Beamten das Kabeltelegramm an die Oberrechnungskammer „zwecks annähernder Schätzung der Höhe der Ausgaben für 750 Gramm Stecknadeln und zwei Korkzieher“. Der Direktor des Rechnungsamtes fand die 750 Gramm Stecknadeln „etwas stark“ und bemerkte geistreich, daß seine Frau selbst für ihre kosmetischen Kosen nicht soviel Stecknadeln brauche. Trotzdem sandte er das Kabeltelegramm des Gouverneurs mit einer Randbemerkung an den politischen Direktor, der sich im Prinzip für den Einkauf der Stecknadeln erklärte, wenn der Einkaufspreis nicht allzu hoch sein sollte. Von diesem Rapport begleitet, ging das Kabeltelegramm an die Kommission für Käufe und Verkäufe, die nach mehreren Sitzungen den Einkauf der Stecknadeln gutieß. Es blieb aber noch eine wichtige Frage offen: Wie sollte man die 750 Gramm Stecknadeln einkaufen? Freihändig oder auf dem Wege der öffentlichen Ausschreibung und Zuschlagerteilung? Die Kommission entschied sich für den freihändigen Einkauf und beischloß, diesen Einkaufsmodus dem Minister in Vorschlag zu bringen. Verächtlich angehend ging das Aktensbüchel über die 750 Gramm Stecknadeln an die politische Direktion zurück und von dort wieder an das Oberrechnungsamt. Die Rechnungskammer billigte die weißen Vorschläge der Kommission in jedem Punkte und schickte die Berichte schließlich an den Minister. Der Minister, den die Kammer gerade an diesem Tage etwas scharf angegriffen hatte, war über Laune. Infolgedessen hatte er die ganze Geschichte seit Monaten vergessen. Um aber etwas zu tun, nahm er die Feder zur Hand und schrieb, daß er die öffentliche Ausschreibung für vorteilhafter halte als den freihändigen Einkauf. Und die Akten gingen ihren Leidensweg zurück: es sah sie die Rechnungskammer, es sah sie die politische Abteilung, und es sah sie die Kommission für Käufe und Verkäufe. Und alle fanden plötzlich, daß der Minister allein das Richtige getroffen habe und daß die öffentliche Ausschreibung der beste Weg zur Erlangung von 750 Gramm Stecknadeln sei. Die neuen voluminösen Akten gingen mit den alten durch alle Instanzen bis zum Minister zurück, und die Kommission für Käufe und Verkäufe konnte jetzt endlich die Lieferung von 750 Gramm Stecknadeln und zwei Korkziehern ausschreiben. Die Akten waren 14 Monate herumgewandert und zählten jetzt 2427 Blätter von allen Größen; diese 2427 Blätter waren mit Stecknadeln zumammengedrückt, und diese Stecknadeln wogen 752 Gramm! — Eine hübsche Verisporung des heiligen Bureaucratismus!

**Briefkasten.**

**Zuschneidungen.** Gegen den Bescheid muß sofort Berufung eingelegt werden. Das Schiedsgericht für Arbeiterversicherung hat dann die Entscheidung zu fällen. Ratkau wäre es, wenn der Mann sich sobald wie möglich persönlich an das Arbeitersekretariat in Lübeck, Johannisstr. 48, wenden würde.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling, Verleger: Th. Schwarz. Druck: Friedr. Wener u. Co. Sämtlich in Lübeck.

**Stempel möbl. Zimmer**  
Junge Wohnung mit 2 Zimmern, eine kleine Küche, Wasserleitung, im Zentrum der Stadt.  
L. u. G. D. E. an die Exped. d. Bl.  
Vertrag zum 1. März eine Wohnung im Zentrum der Stadt.  
L. u. G. D. E. an die Exped. d. Bl.

**Ein junger Mann sucht**  
Einkauf als Antiquar  
an der Spitze der Stadt. Können in Lübeck.  
L. u. G. D. E. an die Exped. d. Bl.

**Wieder 1000 Mk. 2. Geld**  
Lübeck, den 1. März. Ein junger Mann, 25 Jahre alt, sucht eine Stelle als Antiquar.  
L. u. G. D. E. an die Exped. d. Bl.

**Geschäftsstelle**  
Lübeck, den 1. März. Ein junger Mann, 25 Jahre alt, sucht eine Stelle als Antiquar.  
L. u. G. D. E. an die Exped. d. Bl.

**W. Rahfoth, Untertrave 113**  
empfehlen  
per Fl. Mk. 0.80 1.— 1.20 1.50 2.— 3.— 4.— u. teurer  
Rotwein  
Mosel- u. Rheinwein  
Scharnwein  
Perwein  
Pflanzextrakte, Glühweinextrakte etc. in grosser Auswahl  
per Fl. Mk. 1.50 und teurer.

**Jack's Familien-Musik-Instrumente**  
Pianos, Harmonikas, Spielböden, Zithern, Mandolinen, Harmonikas etc. sind überall beliebt.  
Verkauft zu Original Fabrikpreisen.  
Musikhaus Jack, Königstrasse 96.

**Verloren ein Trauring.**  
Abzugeben geg. Bel. Dunderstrasse 4.  
Verloren Goldschmuck, Drehbrücke, Dade eine silberne Damenschmuck mit silberner Kette.  
Abzugeben gegen Belohnung. Wickelstrasse 31. II.

**Freunden und Kunden**  
in  
**fröhliches Neujahr!**  
Friedrich Nehlsen, Roie., Traße.  
Kolonial- u. Nettwarenhandlung.  
**Adolf Hübner**, Altonaer u. Gold-  
arbeit., Rühnstr. 13.  
**E. BOY, Fischhandlung**  
Teleph. 115.  
Königsstrasse 61, bei der Fleischhauerstrasse.  
Marktstrasse 46.  
Leb. halst. Karpfen, Schleie, Brachsen.  
Auf Wunsch geschlachtet.  
**Empfehlungs-Marken**  
Die Drucker: des Lab. Volkswelt.